



AMTSBLATT DES OBERNRATES DER SALESIANER DON BOSCO

62. Jahrgang

April — Juni 1981

Nr. 300

INHALT

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)

- 1.1 Das Profil des Salesianers im Traum von der Gestalt mit den zehn Diamanten
- 1.2 Der Traum von der Gestalt mit den zehn Diamanten

2. INFORMATIONEN UND WEISUNGEN (Seite 41)

Der Obernrat für die Ausbildung Don Paolo Natali

4. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES (Seite 45)

- 4.1 Plenarsitzung (November—Dezember 1980)
 - 4.1.1 Tätigkeit der ordentlichen Verwaltung

5. DOKUMENTE UND BERICHTE (Seite 47)

- 5.1 Ansprache des Papstes beim Besuch der Päpstlichen Salesianer-Universität
- 5.2 Der Schluß des Besuchs des Papstes an der UPS
- 5.6 Planung der Erziehung in der katholischen Schule

1.1 BRIEF DES GENERALOBERN

Don Egidio Vigano

DAS PROFIL DES SALESIANERS IM TRAUM VON DER GESTALT MIT DEN ZEHN DIAMANTEN

Liebe Mitbrüder,

zunächst lade ich Euch ein, in die Freude und die Hoffnung der zahlreichen spanischen Mitbrüder einzustimmen, die vom 16. Februar an das ganze Jahr hindurch ihr Jubiläum feiern: Hundert Jahre sind es her, daß das Charisma Don Boscos in Spanien Eingang fand. Zugleich mit der vierten Aussendung von Missionaren Ende Januar 1881 reiste Don Giovanni Branda mit weiteren Mitbrüdern und einem Laien nach Andalusien. In Utrera nahm das salesianische Werk seinen Anfang. Sie wurden begleitet und geführt von dem mutigen Don Giovanni Cagliero, der während der fünf Jahre in Lateinamerika zu einer Art „Experte“ für Neugründungen geworden war.

Heute gibt es in Spanien mehr als 3200 Salesianer und Don Bosco-Schwestern. Hinzu kommen zahlreiche Missionare und Missionarinnen, Tausende von Mitarbeitern, unzählige Ehemalige, eine beachtliche Gruppe von VDB (Freiwillige Helferinnen Don Boscos) und viele Freunde des salesianischen Werkes auf der ganzen Halbinsel. Die ersten Salesianer hatten in ihrem „Reisegepäck“ das Geheimnis der Fruchtbarkeit und den Mut zur Zukunft. Sie waren in Valdocco geformt worden, und ihr großherziges Vorbild war Don Bosco!

Wir beglückwünschen die spanischen Mitbrüder zu der klaren Sicht und der Entschlossenheit, mit der sie in so großzügiger Weise teilgenommen haben an dieser „Erfahrung des Heiligen Geistes“, die in diesem südlichen Städtchen ganz bescheiden begonnen hatte. Indem wir ihr geistiges Engagement in diesem Jahr mitvollziehen, wollen wir das Geheimnis vom „Modell des echten Salesianers“, das unsere großen Vorfahren der ersten Anfänge so eindrucksvoll vorgelebt haben, tiefer begreifen.

Diesem Ziel möge auch noch eine andere Erinnerung dienen, die für uns sehr bedeutsam ist: Im September sind es 100 Jahre her, daß Don Bosco einen sehr inhaltsreichen Traum über die Zukunft seines Charismas hatte. Es ist der Traum von der „hehren Gestalt“, bedeckt mit einem „kostbaren Kleidungsstück nach Art eines Mantels“, auf dem ganz auffällig „zehn Diamanten von außerordentlicher Größe und Strahlkraft“ leuchteten. Don Bosco hatte diesen Traum in San Benigno Canavese in der Nacht vom 10. auf den 11. September 1881.

„Das Modell des echten Salesianers“

Der Traum spielt sich in drei Szenen ab. In der ersten Szene nimmt die Gestalt das Profil des Salesianers an: Auf der Vorderseite seines Mantels befinden sich fünf Diamanten, auf der Brust drei, nämlich „Glaube, Hoffnung und Liebe“, und auf den Schultern zwei, nämlich „Arbeit und Mäßigkeit“. Auf der Rückseite erscheinen weitere fünf Diamanten, die „Gehorsam, Gelübde der Armut, Belohnung, Gelübde der Keuschheit und Fasten“ bedeuten.

Don Rinaldi bezeichnet diese Gestalt mit den zehn Diamanten als „das Modell des echten Salesianers“ (ACS 55, 1930, S. 923).

In der zweiten Szene führt die Gestalt die Entstellung des Modells vor: Ihr Mantel „war verblichen, durchlöchert und zerrissen. Dort, wo die Diamanten waren, befanden sich nun äußerst schadhafte Stellen, verursacht von einem Wurm und von verschiedenen kleinen Insekten“.

Diese so betrübliche und deprimierende Szene zeigt „das Gegenteil des echten Salesianers“ (ACS 55, S. 924), den Anti-Salesianer.

In der dritten Szene erscheint „ein anmutiger junger Mann, bekleidet mit einem weißen Gewand, das mit goldenen und silbernen Fäden durchwirkt ist. Er besitzt ein majestätisches, aber gütiges und lebenswürdiges Aussehen“. Er ist der Überbringer einer Botschaft. Er ermahnt die Salesianer, zu „hören“, zu „streben“, „stark und mutig“ zu bleiben, durch Worte und durch das Leben zu „bezeugen“, „umsichtig zu sein“ in der Bejahung und Formung der neuen Generationen, und ihre Kongregation auf gesunde Weise voranzubringen.

Die drei Szenen des Traums sind lebendig und herausfordernd zugleich. Sie stellen uns eine geschickte personalisierte Synthese der salesianischen Spiritualität dar, eingefangen in dramatischen Bildern.

Für Don Bosco gab der Inhalt des Traums ganz gewiß einen wichtigen Bezugsrahmen für unsere Berufungsidentität ab. Die Auswahl und die zusammenhängende Darstellung bestimmter Merkmale muß man als einen maßgeblichen „Identitätsausweis“ des salesianischen Erscheinungsbildes ansehen. Wir finden darin einen wertvollen Grundriß dessen, was wir sein sollen. Darum sagt Don Bosco auch, daß die Pflege dieser Merkmale die Zukunft unserer Berufung in der Kirche sicherstellt, während deren Vernachlässigung und Nichtbeachtung die Existenz dieser Berufung zerstört.

Bei der Erzählung des Traums hebt Don Bosco zwei Daten hervor. Erstens: Der 10. September war der „Tag, den die heilige Kirche dem glorreichen Namen Mariens weiht“ (Anmerkung: Innozenz XI. legte das Fest Mariä Namen auf den ersten Sonntag nach der Geburt Mariens fest. Das war im Jahre 1881 genau der 10. September. Erst Pius X. verlegte das Fest auf den 12. September.)

Zweitens: Die in San Benigno Canavese versammelten Salesianer waren gerade dabei, „geistliche Exerzitien zu machen“. Don Bosco kam es vor, als würde er „mit den Direktoren einen Spaziergang machen“.

Das sind zwei Beobachtungen, die eine eindrucksvolle Bedeutung für unsere Überlegungen haben. Was Don Bosco da erzählt hat, hat einen besonderen marianischen Anklang. Und das behandelte Thema ist sehr geeignet für die Zeiten der Sammlung und der Vertiefung (wie die geistlichen Exerzitien) sowie für besonders verantwortliche Animatoren, wie es die Ordensobern sind. Der Traum richtet sich an den Salesianer als solchen. Von den Jugendlichen ist nicht direkt die Rede, wenngleich alles ganz offensichtlich auf sie hinorientiert ist. Don Bosco spricht sozusagen im eigenen Hause zu uns; zu uns, die wir zu geistlichen Exerzitien versammelt sind; zu uns, die wir Animatoren und Erzieher sind. Er behandelt ein wichtiges Thema, das nur uns betrifft. Er fordert von uns eine Überprüfung des Lebens.

Die Bedeutung, die Don Bosco dem Traum beigemessen hat

Dieser Traum hat Don Bosco solchermassen beeindruckt, „daß er sich nicht damit begnügte, ihn wörtlich wiederzugeben, sondern ihn auch schriftlich niederlegte“ (MB 15, 182).

In den Archiven besitzen wir den eigenhändig geschriebenen Text, den Don Ceria für die Abfassung des 15. Bandes der Memorie Bio-

grafische nicht hatte aufspüren können. Dank der geduldigen und wertvollen Arbeit einer Don Bosco-Schwester können wir sogar die kritische Textausgabe benutzen (Cecilia Romero: „Die Träume Don Boscos – Kritische Ausgabe“, Turin, 1978, LDC).

Dieser Text wurde einige Wochen nach dem 11. September niedergeschrieben. Er offenbart das persönliche Bemühen Don Boscos, den Traum und seine Anwendung auf unsere lebendige Tradition bekanntzumachen.

Der handschriftliche Entwurf weist einige Verbesserungen auf und zeigt nicht nur „die Sorgfalt, die Don Bosco bei der Abfassung von Schriften, die zur Veröffentlichung bestimmt waren, verwendete“ (P. Stella), sondern auch das Bestreben, sich genau an das zu erinnern, was er im Traum gesehen hat: Es ist das Bemühen um Treue gegenüber dem, was er selbst in demütiger Einschätzung für einen Fingerzeig des Himmels hielt. Schon im Vorwort gibt Don Bosco diesem Traum eine geheimnisvolle Feierlichkeit und eine geradezu prophetische Dimension: „Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Sinne und unsere Herzen. Amen.“

Von diesem vielfältig überarbeiteten Entwurf fertigte Don Berto eine gute Kopie an, die dann von Don Bosco selbst durchgesehen wurde. Er fügte noch eine Art Nachwort hinzu, indem er ausführte: „Dieser Traum dauerte fast die ganze Nacht über, und am Morgen fühlte ich mich regelrecht entkräftet. Aber aus Angst, ich könnte ihn vergessen, stand ich rasch auf und machte einige Notizen, die mich an das erinnern sollten, was ich hier niedergeschrieben habe am Tage der Darstellung Mariens im Tempel“, also am 21. November.

Beachten wir die Gründlichkeit Don Boscos: Sofort macht er sich Notizen und schreibt bald darauf den Traum persönlich nieder. Man sieht, daß er ihn für sehr wichtig hielt! Interessant ist auch, daß er selbst zugibt, „sich nicht mehr an alles erinnern zu können“. Bemerkenswert ist zudem, daß Don Bosco auch im Nachwort mit der ihm eigenen Aufmerksamkeit an einen marianischen Gedenktag anknüpft.

Angesichts der Besorgtheit Don Boscos, diesen Traum nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, hat Don Ceria in den *Memorie Biografiche* diesen Traum von S. Benigno Canavese als „einen der wichtigsten Träume“ unseres Vaters bewertet (MB 15, 182).

DIE BEDEUTUNG DES TRAUMS IN UNSERER TRADITION

In S. Benigno Canavese zeigt man noch heute das Zimmer und das Bett, wo Don Bosco den Traum hatte. Die Erinnerung daran wollte man bis heute aufrechterhalten.

Man kann sagen, daß der Inhalt des Traums schon fast unmittelbar danach dazu gedient hat, der Überprüfung des Lebens und der Ausbildung der Salesianer die Ausrichtung zu geben.

Die älteste gedruckte Ausgabe, die wir besitzen, hat einen lateinischen Titel: „Futura Salesianorum Societatem respicientia . . .“. Sie war also Gegenstand der Konferenzen und Predigten, besonders bei geistlichen Exerzitien.

Don Albera sieht darin ein Thema, das unsere Familie betrifft, und weist in seinem berühmten Rundschreiben aus dem Jahre 1920 darauf hin. Es ist bezeichnend, daß der darin entfaltete Grundgedanke lautet: „Don Bosco – unser Modell“! (Rundbrief von Don Paolo Albera an die Salesianer, ital. Ausgabe 1965, S. 370).

Don Rinaldi hat oft davon gesprochen und mehr als einmal in den Amtsblättern des Obernrates darüber geschrieben (vgl. ACS 23, 1924, 197; 55, 1930, 923–924; 56, 1931, 933–934; 57, 1931, 965). Er hat diesen Traum sogar zweimal veröffentlicht, und zwar im Jahre 1924 (ACS 23, S. 200–203) und im Jahre 1930 (ACS 55, S. 925–930). Beim ersten Mal hat er den gesamten Text, auf den wir vorhin angespielt haben, wiedergegeben. Beim zweiten Mal hat er eine verbesserte Ausgabe geliefert, indem er die lateinischen Ausdrücke übersetzte und gewisse Daten herausließ, die für den Inhalt nicht aktuell waren. An alle Mitbrüder wurde eine Kopie dieses Textes verteilt.

Don Rinaldi war der Meinung, daß die strahlenden zehn Diamanten „ihren natürlichen, praktischen Kommentar auf eine umfassende und überzeugende Weise in den Werken des heiligen Franz von Sales finden, und zwar insbesondere im 'Theotimus', in den 'Gesprächen' und in den 'Geistlichen Abhandlungen'“ (ACS 23, 175). Diese Schriften waren die tägliche geistige Speise für die salesianische Ausbildung. Ferner hat er in zwei seiner bekanntesten Rundbriefe die Gedanken der Mitbrüder über die Lehren aus dem Traum mit den wichtigsten Quellen unserer Spiritualität in Verbindung gebracht:

1. **Mit den Regeln**, im Zusammenhang mit ihrem goldenen Jubiläum und mit den gerade überarbeiteten Satzungen oder (anders ausgedrückt) mit jenen maßgeblichen Texten, die beinahe „die Seele unserer Gesellschaft“ ausmachen (ACS 23, 174 ff.);
2. Mit unseren **ureigenen Überlieferungen**, „die unserer Gesellschaft und Sendung den färbenden und prägenden Charakter verleihen. Wenn diese Färbung nachläßt und wenn diese Prägung sich verliert, werden wir zwar noch Ordensleute sein können, auch Erzieher, die lediglich den Buchstaben der Regeln praktizieren, aber wir werden keine Salesianer Don Boscos mehr sein“ (ACS 56, 1931, 933 ff.).

Bei seinen Konferenzen und Predigten, besonders in den letzten Jahren seines Rektorates, kam Don Rinaldi immer wieder darauf zurück.

Der Traum wird also von Don Rinaldi im Zusammenhang gebracht mit den Regeln und lebendigen Traditionen, sozusagen als Bezugsrahmen zur Darstellung der salesianischen Identität.

Auch Don Renato Ziggotti, der fünfte Nachfolger Don Boscos, hat im Zusammenhang mit dem Leitgedanken für das Jahr 1964 die Aufmerksamkeit der Mitbrüder auf diesen Traum gerichtet. Auch er hat den Text an alle verteilt und ihn als glaubwürdigen Maßstab für die Überprüfung des Lebens, für die Umkehr und für ein Wachstum im schwierigen Prozeß der Selbstfindung dargestellt: „Der Traum von den zehn Diamanten – so schrieb er – ruft uns dazu auf, jene Tugenden zu verwirklichen, die für uns wesentlich sind“.

Mit Recht kann man demnach behaupten, daß dieser Traum „zu den bekanntesten und am meisten betrachteten in der salesianischen Tradition gehört“ (Romero). Ich bin der Meinung, daß es auch für uns heute nützlich ist, die Bedeutung dieses Traums neu zu überdenken.

Manch einer wird vielleicht mit Rücksicht auf die Forderungen eines bestimmten Studienprozesses legitimerweise anmerken, daß man erst eine Wertung der dokumentarischen Überlieferung der Träume vornehmen muß, bevor man die psychologische, theologische oder pädagogische Analyse herangeht. Wir beabsichtigen keinesfalls, die wissenschaftlichen Ergebnisse des kritischen Studiums dieses Textes sowie der besonderen Merkmale der Träume Don Boscos in Frage zu stellen. Vielmehr bewegen wir uns auf einer viel höheren und wichtigeren Ebene, die die Ebene der lebendigen Erfahrung und unserer bewährten Spiritualität ist.

In der Tat geht das Leben einem jeden Studium voraus. Die Elemente, die das Leben nähren und anregen sollen, können sich nicht einfach mit einer abgewogenen wissenschaftlichen Programmierung begnügen (sie käme zu spät!), sondern müssen eine maßgebliche und rasche charismatische Vermittlung betreiben. So haben es Don Bosco und seine Nachfolger, insbesondere Don Rinaldi, und ihre Mitarbeiter am Werk der salesianischen Formung mit der nötigen Autorität aufgezeigt. Mit anderen Worten: Diese Vermittlung nahm ihren Weg über die Kanäle der lebendigen Weitergabe unserer geistlichen Erfahrung.

Die folgenden Worte von Don Rinaldi müssen uns in diesem Punkt zu denken geben: Das im Traum vorgestellte Modell „möge man in täglicher Betrachtung studieren und vertiefen. Man möge bei jeder Gelegenheit davon sprechen. In angemessener Weise soll man die verschiedenen Aspekte unserer Blickrichtung beleuchten . . . Ich bitte dringend die Provinziale und Direktoren, ihre Konferenzen auf dieses Modell auszurichten. Gleiches gilt für die Prediger der geistlichen Exerzitien; sie mögen aus ihm die Argumente für ihre Instruktionen nehmen, so daß sich die salesianische Spiritualität gut in den Herzen der Hörer einprägt“ (ACS 56, 934).

DER ZUVERLÄSSIGSTE DEUTER DIESES TRAUMS: DON RINALDI

Es war zweifellos Don Filippo Rinaldi, der mehr als irgendein anderer über diesen Traum nachgedacht und ihn häufig zu einem Thema der Orientierung für die gesamte Kongregation gemacht hat. Er war damals in S. Benigno dabei, als Don Bosco den Traum hatte und ihn erzählte; er muß also davon besonders beeindruckt gewesen sein.

Als Generalobere und dritter Nachfolger Don Boscos schrieb er – wie wir bereits gesagt haben – verschiedene Male an die Mitbrüder. Es gibt noch viele in der Kongregation, die seine Erklärung direkt von ihm gehört haben (z.B. in der Predigt an die in der Ausbildung stehenden jungen Mitbrüder in Foglizzo im Frühsommer 1931; davon haben wir im Archiv einige zuverlässige Aufzeichnungen).

Eine gründliche Lektüre der Texte von Don Rinaldi läßt erkennen, daß in ihm ein Prozeß der intensiven Reflexion und der fortschreitenden Vertiefung vorsichgegangen ist. So lieferte er in seinen letzten Stel-

lungnahmen eine ursprüngliche und organische Deutung des Traums, herangereift in einer präzisen Arbeit der Durchdringung. Sie ist Frucht einer langwierigen Meditation und einer unermüdlichen Beobachtung. Er hat für uns diese menschliche Gestalt im Traum identifiziert und die Anordnung der Diamanten verständlich gemacht. Die auf der Brust befestigten Diamanten mit ihrer je eigenen Leuchtkraft und Aufteilung vermitteln eine „organische“ und „dynamische“ Sicht der geistigen Kennzeichen des Salesianers. „Besondere Beachtung schenke man – so schreibt Don Rinaldi – der Platzierung der Diamanten, die nicht mehr den Glanz unseres Lebens wiedergäben, wenn sie sich auf einem anderen Platz befänden“ (ACS 56, 93).

Mehrmals betont er, daß in diesem Traum „das Modell des echten Salesianers“ oder „des vollkommenen Salesianers“ beschrieben ist (ACS 57, 965), den Don Bosco geschaut hat und den er uns „überliefert hat, damit er nicht nur eine Erinnerung, sondern die Wirklichkeit unseres Lebens sei“ (ACS 56, 933-934).

Demnach haben die Gestalt mit dem Mantel und sogar die Aufteilung der Diamanten (nach Don Rinaldi) ihre aufschlußreiche Bedeutung, weil sie das geistige Profil unserer „Eigentümlichkeit“ umreißen. Das ist eine sehr interessante Beobachtung, die von denen bestätigt wird, die sich studienhalber innerhalb der verschiedenen Ordensspiritualitäten mit der Besonderheit einer jeden Berufung befassen.

Da Don Rinaldi einer der zuverlässigsten Zeugen unserer salesianischen Spiritualität ist und seine Gedanken hauptsächlich in den letzten Jahren seines Lebens als Generalobere mitgeteilt hat, ist es unsere Überzeugung, daß er zu dieser seiner Traumdeutung gelangt ist wie zu einer reifen Frucht der Synthese, und zwar nach einer langen Betrachtung im Einklang mit der Berufung und in Verantwortung ihr gegenüber. Das geschah nicht ohne Gebet und vielleicht sogar mit Hilfe einer besonderen Erleuchtung von oben.

Die Gedanken, die ich hier wiedergeben und Euch vorlegen möchte, beruhen auf dieser scharfsinnigen und durchdringenden Schau Don Rinaldis. Hieraus möchte ich einige Gesichtspunkte entfalten. Ich hoffe, daß sie dazu dienen werden, uns in der Zuverlässigkeit gegenüber unserer Berufung in der Kirche wachsen zu lassen und unsere Identität immer tiefer zu begreifen.

BESCHREIBUNG UNSERES GEISTIGEN PROFILS

Die erste Traumszene zeigt das Modell des Salesianers weniger in den einzelnen Diamanten als vielmehr im Gesamtbild der Vision.

Die menschliche Gestalt

Die Hauptfigur des Traums ist „ein Mensch mit majestätischem Aussehen“, der das Idealbild unserer Spiritualität darstellt. In ihm muß sich „jeder Salesianer, ob gegenwärtig oder zukünftig, widerspiegeln“ (ACS 55, 923). Heute, nach einem Jahrhundert, können wir behaupten, daß Don Bosco selbst „immer in seinem ganzen Leben die lebendige Verwirklichung dieser symbolischen Gestalt gewesen ist“. Ja, wir können sogar mit Don Rinaldi wiederholen, daß „alle Diamanten ihre eigene Leuchtkraft besitzen, daß aber diese Lichter nichts anderes sind als nur das eine Licht: Don Bosco“ (ACS 55).

Gewiß hat unser Vater seinen Traum nicht unter diesem Gesichtspunkt gedeutet. Das wird ihm nicht einmal in den Sinn gekommen sein. Aber die klare Deutung von Don Rinaldi vermittelt uns den wahren Sinngehalt.

Auch der Text der erneuerten Regeln spricht von Don Bosco als unserem „konkreten Vorbild“ und fügt hinzu: „Der Salesianer studiert Don Bosco und ahmt ihn als von Gott und von der Kirche gegebenen Vater eifrig nach“ (Regel 49).

Die doppelte Blickrichtung: „Die Vorderseite“ und „die Rückseite“

Die Traumvision zeigt die menschliche Gestalt in zwei unterschiedlichen, aber sich ergänzenden Stellungen, nämlich einmal von vorne und schließlich von hinten.

Diese Beobachtung könnte als selbstverständlich erscheinen. Aber sie ist doch viel wichtiger und nützlicher, als es der erste Eindruck vermittelt. Zudem handelt es sich um eine ureigene Betrachtungsweise von Don Rinaldi, die nicht allen so bedeutsam und vielsagend zu sein schien. In mehreren Konferenzen hat er sie engagiert vorgelesen (z.B. in der erwähnten Predigt in Foglizzo im Jahre 1931). Eine weitere Beschreibung finden wir – wenn auch in geraffter, so doch in recht klarer Form – im Rundbrief vom April des gleichen Jahres unter

dem Thema: Das salesianische Leben, insbesondere „in seinen Aktivitäten“ (die Diamanten auf der Vorderseite) und „in seiner inneren Spiritualität“ (die Diamanten auf der Rückseite) (ACS 56, 934).

Es geht hier sozusagen um die beiden Seiten der einen salesianischen Medaille. Wenn man will: auf der Vorderseite das soziale Erscheinungsbild, das Gesicht, das „Gib mir Seelen“; auf der Rückseite das Geheimnis der Beständigkeit und der Askese, das 'Nervensystem', das „Alles andere nimm“!

DAS AUSSEHEN

Die Leuchtkraft der fünf Diamanten (Glaube, Hoffnung, Liebe, Arbeit, Mäßigkeit) auf der Vorderseite sind das Bild des Salesianers in seinem Bemühen um das öffentliche Zeugnis in Form der sichtbaren Hingabe an die Jugend.

In dieser Vorderansicht erscheint er nicht mit den charakteristischen Merkmalen des Ordensstandes im eigentlichen Sinne, sondern vielmehr mit den Merkmalen dessen, der glaubt, der vor Begeisterung für das Geheimnis Christi förmlich sprüht, der durchdrungen ist von der Güte und ein liebendes Herz hat. Der so geformte Salesianer ist dynamisch und ausgeglichen, arbeitssam und mäßig, schöpferisch und feinfühlig. Diese 'Arbeit' und diese 'Mäßigkeit' sind der Zusammenhalt seines Gewandes.

Wenn wir – wie Don Rinaldi schreibt – das salesianische Leben von der Vorderseite anschauen, „und zwar unter dem Aspekt seiner Aktivität, so ist es Arbeit und Mäßigkeit, belebt von der Liebe des Herzens im immer strahlenderen Licht des Glaubens und der Hoffnung“ (a.a.O.). Ich habe nicht die Absicht, hier Gedanken über diese ersten fünf Diamanten zu entwickeln. Dennoch halte ich es für angebracht, einige mehr allgemeine Bemerkungen zu machen, die von jedem Einzelnen in seiner persönlichen Betrachtung aufgegriffen werden können.

Das Erscheinungsbild

Eine erste Bemerkung: Die Diamanten des Traums dürfen nicht allzu vereinfachend interpretiert werden als eine 'Tugendaufzählung' allgemeiner Art, die man dann nacheinander auseinanderpflücken würde wie in einer schematischen Abhandlung. Es ist von Interesse, daß

ihre Bezeichnungen denen der klassischen Tugenden entsprechen. Vielmehr betrachten wir sie unter wesentlichen Gesichtspunkten und sehen sie insbesondere (wir sprechen hier von der Vorderseite des Gewandes) als von außen deutlich wahrnehmbare Grundzüge. Die Diamanten sind tatsächlich die 'fotografierten' Umrisse des salesianischen Erscheinungsbildes. Sie verdeutlichen die Grundzüge, die das Aussehen des Christus-Jüngers ausmachen. Don Bosco wollte, daß dieses Erscheinungsbild in einer Gesellschaft aufleuchte, die die damals klassischen Formen des Ordenslebens nicht mehr sehr zu schätzen schien.

Ich habe euch jüngst im Rundbrief über den Salesianerbruder geschrieben, daß unsere Kongregation gegründet wurde mit einer ungewöhnlichen Öffnung gegenüber der Welt (ACS 298, 1980, 679–680). Als ich die Schriften von Don Rinaldi las, beeindruckte mich die Betonung gewisser „neuer Prinzipien der Modernität (das sind seine Worte), die Don Bosco auf Grund einer Geisteseingebung seiner gesamten Gründung unterlegt hat und die unser wertvolles Erbe sind“ (ACS 23, 184).

Am wirksamsten kann man diese 'Prinzipien' verdeutlichen, indem man die denkwürdigen Worte zitiert, die Pius IX. bei der Audienz vom 21. Januar 1877 an unseren Vater gerichtet hat. Diese Audienz fand sogar im Schlafzimmer des Papstes statt. „Ich glaube, daß ich euch ein Geheimnis enthülle. Ich bin gewiß, daß eure Kongregation von der göttlichen Vorsehung erweckt wurde, um die Macht Gottes zu zeigen. Ich bin sicher, daß es in Gottes Willen lag, bis auf unsere Tage ein wichtiges Geheimnis verborgen zu halten, das so vielen Jahrhunderten und so vielen anderen Kongregationen der vergangenen Zeit unbekannt war. Eure Kongregation ist neu in der Kirche, weil sie von einer **neuen Art** ist und weil sie in unserer Zeit auf eine Weise entsteht, daß sie zugleich **Ordens- und Säkularinstitut** sein kann. Sie hat das Gelübde der Armut, und muß gleichzeitig besitzen. Sie nimmt teil an der Welt, und ist dennoch Kloster. Ihre Mitglieder sind Ordensleute und Weltmenschen. Sie wohnen in Klostermauern, und sind dennoch freie Bürger . . . Diese Kongregation wurde gegründet, damit sie in der Lage sei, Gott zu geben, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist“ (zitiert von Don Rinaldi, a.a.O.; vergl. MB 13, 82–83).

Demnach bedeuten die Grundzüge des salesianischen Erscheinungsbildes, wie wir sie aus den ersten fünf Diamanten entnehmen, nicht in erster Linie die Art unseres Ordenslebens, wenngleich wir im Vollsinne Ordensleute sind, wie wir noch sehen werden.

Der erste und wichtigste Aspekt der menschlichen Gestalt im Traum ist der des arbeitssamen und loyalen **Bürgers, der in starkem Maße von den Reichtümern des Geheimnisses Christi beseelt ist**. Die Tatsache, daß er auch hundertprozentig Ordensmann ist, dürfte niemanden irritieren oder verstimmen. Der Salesianer müßte sich auch in einer verweltlichten Gesellschaft am rechten Platz und wohl fühlen: nach außen der aktive und verantwortliche Mitbürger, aber mit dem ganzen Einsatz seines christlichen Wesens, das ihm aus einer kraftvoll entwickelten Innerlichkeit erwächst.

Diese wichtige Bemerkung findet auch ihre fruchtbare Anwendung im weiteren Kreis der Salesianischen Familie, in der zahlreiche Gruppen von Nicht-Ordensleuten sich bemühen, „an einem bestimmten Ort und zur festgesetzten Zeit entsprechend den Anforderungen der Jugend ganz im Geiste der Salesianer zu leben und zu wirken“ (BGK 729).

Wichtige Grundzüge

Eine andere Bemerkung: Der Mantel der Gestalt hängt von den Schultern herunter und scheint gehalten zu werden von zwei auffälligen Diamanten, die Arbeit und Mäßigkeit heißen. Hier finden wir den berühmten Wappenspruch, den Don Bosco mehrmals ausgesprochen hat: „Arbeit und Mäßigkeit“! (vgl. Regeln 42, 43, 87).

In dem Traum vom wütenden Stier (1876) kann man die Voraussetzungen für die Zukunft unserer Berufung lesen: „Gib acht: Du mußt diese Worte drucken lassen, die euer Wappenspruch sein werden, eure Parole, euer Kennzeichen. Merke sie dir gut: **Die Arbeit und die Mäßigkeit werden die salesianische Kongregation zum Blühen bringen**. Diese Worte wirst du erklären lassen, du wirst sie wiederholen, du wirst darauf bestehen. Laß das Handbuch drucken, das sie erklärt, und gib gut zu verstehen, daß die Arbeit und die Mäßigkeit das Erbe sind, das du der Kongregation hinterläßt, und daß sie gleichzeitig auch euer Ruhm sind“ (MB 12, 466–467).

Der **Diamant der Arbeit** befindet sich auf der rechten Schulterseite, gleichsam um uns auf den Primat jener „Ekstase der Aktion“ hinzuweisen, von der Franz von Sales im Theotimus spricht und die ganz durchdrungen ist von den tiefen Kräften des Glaubens, der Hoffnung und vor allem der Liebe. Diese Art der Aktion degradiert den Sale-

sianer nicht zu einem einfachen 'Macher', sondern zu einem, der 'das Heil wirkt', auch wenn er im Bereich der Erziehung in Form einer beständigen und zeitgemäßen menschlichen Förderung tätig ist.

Der **Diamant der Mäßigkeit** auf der anderen Schulterseite darf nicht verwechselt werden mit dem gegenüberliegenden Diamanten des Fastens, weil diese auf den ersten Blick ähnlich erscheinenden Diamanten an zwei sehr verschiedenen Orten angebracht sind: der eine auf der Vorderseite der andere auf der Rückseite.

Wenn das 'Fasten' die Askese der Abtötung der Sinne bedeuten soll, besagt die 'Mäßigkeit' vielmehr die allgemeine Beherrschung seiner selbst in einem spartanischen Lebensstil, verwirklicht im Opfer und in einem strengen Stundenplan, begleitet vom Gespür für das rechte Maß und den Ausgleich als Frucht der Fähigkeit, die eigenen Reaktionen im Zaum zu halten. Diese Grundhaltung der Mäßigkeit geht einher mit einem gewissen volkstümlichen und sympathischen Verhaltensstil, angereichert mit einem gesunden Empfinden und mit genügend Raum für eine ausgeglichene Dosis an Schläue. „Der Salesianer – so sagt Don Rinaldi – muß sich im Zaum zu halten wissen. Er geht zwar nicht mit geschlossenen Augen, sondern hält sie offen. Aber er kennt seine Grenzen: Wenn etwas nicht gut ist, macht er halt. Auch beim Spiel hat er sich in der Gewalt. Er ist beherrscht gegenüber dem Jungen, der ihn fast zur Verzweiflung bringt. Er kann schweigen, sich nichts anmerken lassen, zur rechten Zeit reden und schlau sein!“

Eigenschaften Christi, die zur Nachahmung ermuntern

Eine dritte Bemerkung: Die drei herrlichen Diamanten auf der Brust geben Zeugnis von der lebendigen Quelle der gesamten Persönlichkeit des Salesianers: seine beständige Offenheit gegenüber dem Geheimnis Gottes in der Nachfolge Christi. Das ist das fundamentale Geheimnis der Berufung Don Boscos und somit der ganzen salesianischen Spiritualität.

Im Rundbrief über die Pädagogik der Vorsorge (ACS 290, 1978) habe ich bereits unterstrichen, daß der salesianische Geist aus der begeisterten und totalen Zugehörigkeit zu Jesus Christus hervorgeht und darauf abzielt, unter der Anleitung Mariens in der Welt von heute das Mysterium Christi gegenwärtig zu setzen; ein Mysterium, das nach den Worten des Konzils (LG 46) „die Kinder segnet und allen Wohltaten erweist“.

Wir können hier nicht die salesianische Bedeutung der drei Diamanten „Glaube, Hoffnung, Liebe“ auseinanderlegen.

Wir müssen aber anmerken, daß der **Diamant des Glaubens** eine ganz und gar übernatürliche Schau der Wirklichkeit darstellt, in der wir uns befinden; eine Schau, die vom Optimismus durchdrungen ist: „Das ist der Sieg, der die Welt überwindet: unser Glaube“ (Joh 5,4). Der Glaube liefert uns mit aller Klarheit die pastoralen Motive für unser Handeln und beseelt und stützt jene Art einer gesunden Menschlichkeit, die das salesianische Apostolat kennzeichnet (vgl. Regel 47).

Der **Diamant der Hoffnung** steht stellvertretend für die Gewißheit der Hilfe von oben (auch Maria gilt als 'Helferin' der Christen!) in einem überaus schöpferischen Leben, dessen Aufgabe es ist, täglich neue Aktivitäten und Praktiken für das Heil vor allem der Jugend zu entwerfen (vgl. Regel 43).

Der **Diamant der Liebe** verdient besondere Aufmerksamkeit: Sein Platz ist 'über dem Herzen'. Die erste Traumszene schließt genau mit der Vorstellung von Don Costamagna, der Don Fagnano die folgenden Worte diktiert: „Die Liebe versteht alles, erträgt alles, besiegt alles; wir predigen sie mit den Worten und mit den Taten.“

Für Don Bosco ist die Liebe eine bleibende Haltung der aufrichtigen, inneren Verbundenheit mit den Personen, insofern die Person entweder Gott selbst oder sein Ebenbild ist. Sie ist das Sich-Einsenken in Christus, um in ihm die Sohnschaft gegenüber dem Vatergott zu leben (unablässiger Gebetsgeist) und um mit ihm die großherzige Hingabe an den Nächsten zu bezeugen (Ganzhingabe zum Wohl der Jugendlichen). Hier haben wir das ganze Herz Don Boscos, das überströmt von Güte und das ausgestattet ist mit dem einzigartigen Geschenk „der Vorliebe gegenüber den Jugendlichen“.

Für eine Liebe, die von diesem 'Geschenk' geprägt ist, genügt es für den Salesianer nicht (so schreibt Don Albera), „sich in einem gewissen natürlichen Sinne zu den Jugendlichen hingezogen zu fühlen, sondern man muß wirklich eine Vorliebe für sie haben. Diese Vorliebe ist zunächst einmal ein Geschenk Gottes; sie ist die **salesianische Berufung selbst**. Es ist aber Sache unserer Intelligenz und unseres Herzens, sie weiterzuentwickeln und zu vervollkommen“ (Rundbriefe von Don Paolo Albera an die Salesianer – ital. Ausgabe 1965, S. 372).

Es handelt sich also um jene 'pastorale Liebe', die die Mitte des 'salesianischen Geistes' ist (Regel 40; vgl. 41, 48) und die ständige Quelle einer echten 'Güte', die der ganzen Pädagogik den Stempel aufdrückt, während sie ein Klima der Freude und des spontanen Frohsinns schafft.

So zeigen die fünf Diamanten auf der Vorderseite sozusagen eine zutreffende Fotografie des 'salesianischen Erscheinungsbildes': **ein arbeitsamer und maßvoller Mitbürger, der sich der Aufgabe verschrieben hat, in der Gesellschaft seine besondere und nützliche christliche Berufung einzubringen. Er ist ein weiser und optimistischer Mensch auf Grund des Glaubens, der ihn beseelt. Er ist dynamisch und schöpferisch auf Grund der Hoffnung, die ihn antreibt. Er ist ein beständig Betender und voll menschlicher Güte auf Grund der Liebe, die ihn durchdringt.**

Auf der strahlenden Dreiheit der Diamanten 'Glaube, Hoffnung, Liebe' könnte auch – als Synthese dieses Dokuments der geistlichen Identität – geschrieben stehen: „Jesus Christus gestern, heute und immer, und zwar in der Eigenschaft des großen Freundes der Jugendlichen!“

DAS 'NERVENSYSTEM' ODER DIE INNERE STRUKTUR

Die Strahlkraft der fünf Diamanten auf dem Rücken (Gehorsam, Gelübde der Armut, Belohnung, Gelübde der Keuschheit, Fasten) zeigt den Salesianer in seiner verborgenen Grundstruktur. Das ist der Ort, wo die Bedeutung des zweiten Teils unseres Leitspruchs „Alles andere nimm!“ konkret zur Geltung kommt und wo sich der besondere Stil unseres Ordenslebens aufstützt.

Auch hier müssen wir anmerken, daß die fünf Diamanten nicht so sehr eine 'Tugendliste' vorstellen, sondern vielmehr die tragenden Linien, die eine asketische Seite innerhalb der Nachfolge Christi umreißen.

Gemäß der Auslegung von Don Rinaldi scheint es mir wichtig zu sein, deutlich aufzuzeigen, daß die tragenden Linien, welche die Diamanten auf der Rückseite des Mantels widerspiegeln, charakteristisch sind für das **Innenleben** des Salesianers. Sie erweisen sich nicht direkt als Grundzüge nach außen hin, sondern vielmehr als verborgene Struktur, wenngleich sie absolut unerläßlich sind.

Es war zweifellos das Bestreben Don Boscos (nicht zuletzt geleitet von den Ratschlägen des Papstes Pius IX.), seine Söhne in der Öffentlichkeit nicht mit dem Aussehen von Mönchen oder von Fratres auftreten zu lassen. Er wollte nicht, (und es gibt so viele Fakten und Texte, die das beweisen), daß der Salesianer nach außen hin in der Form (Kleidung, Umgangsformen und Stil) des Ordensmannes traditioneller Prägung in Erscheinung trete, um in einer von laizistischem Geist gekennzeichneten Gesellschaft keine Ablehnung hervorzurufen, wengleich es seine erklärte Absicht war, daß die Seinen in jedweder Art von Gesellschaft vollwertige 'Priester' und 'Gläubige' sein sollten.

Aber je verborgener, desto tiefgreifender mußten für ihn das Bewußtsein und der Vorsatz eines asketischen Lebens der Nachfolge Christi sein. Er betrachtete sie als eine unverzichtbare Rückendeckung und als Kraft von innen heraus, als eine unerschöpfliche Antriebsquelle, hervorströmend aus wohl bedachten und gut verteidigten, aber unauffälligen Positionen. Genau das bedeutet das 'Viereck' auf der Rückseite des Mantels. (Giovanni Cagliero hatte richtig verstanden: 'Ordensfrater oder Nicht-Ordensfrater – ich bleibe bei Don Bosco!').

Wenn das sichtbare Erscheinungsbild des Salesianers aus den Diamanten auf der Vorderseite abzulesen ist (gemeint ist sein Auftreten in der Gesellschaft und unter den Jugendlichen), so steckt das Geheimnis seiner geistlichen Kraft, seiner Beständigkeit und seiner Fähigkeit zum wirksamen Eingreifen in der Festigkeit seines Bewußtseins als Ordensmann und in der konsequenten Ausübung der Askese.

Auch hier wollen wir die fünf Diamanten nicht im einzelnen analysieren, sondern einige allgemeine Bemerkungen darüber machen.

Die zentrale Bedeutung des Gehorsam

Was einen in dieser Vision zunächst am stärksten berührt, ist die zentrale Stellung des Diamanten, der den Gehorsam repräsentiert: „Die innere Spiritualität des Salesianers – schreibt Don Rinaldi – ist geleitet vom Gehorsam“ (ACS 56, 934).

In den Regeln stellte Don Bosco das Ordensgelübde des Gehorsams immer an die erste Stelle. Wenn er von der asketischen Ausbildung sprach, die den Mitbrüdern zuteil werden sollte, legte er die Betonung

auf den Gehorsam als den vorrangigen Wertbegriff des Ordensmannes: „In der Kongregation – so führte er aus – bedeutet der Gehorsam alles“ (MB 10, 1059). „Er ist die Grundlage und Stütze jeglicher Tugend“ (MB 17, 890). „Er ist die Seele der Ordenskongregationen“ (MB 12, 459). In der Einleitung zu den Regeln hat er das klar herausgestellt, indem er den hl. Hieronymus, den hl. Bonaventura und den hl. Gregor den Großen zitierte und darüber hinaus hinzufügte, daß dieser 'erste Platz' des Gehorsams sich auch im negativen und gegenläufigen Sinne bestätigt, wenn man nämlich den Verlust der Identität und der Zugehörigkeit bewirkt, indem man an die Stelle des Gehorsams den eigenen Willen setzt: „Von dem Tag an, da ihr nicht mehr nach dem Gehorsam, sondern nach eigenem Willen handeln wollt, werdet ihr mit eurem Stand nicht mehr zufrieden sein“ (Regeln, Anhang, S. 170).

Es gibt auch eine marianische Inspiration in Bezug auf diese zentrale Bedeutung im Traum von dem Band (MB 2, 298 ff.), wo gerade Maria zu Don Bosco sagt: „auf dem rechten Wege sein im Gehorsam“.

Einer der hauptsächlichsten Gründe dieser Priorität des Gehorsams für den Salesianer liegt in der besonderen Bedeutung, die die **'Sendung'** in unserem Leben hat (Regel 3), und in der gemeinschaftlichen Lebensform (Regel 34, 50). Für den Salesianer ist die 'Verfügbarkeit' die Grundlage der Gotthingabe durch die Gelübde. Don Bosco hielt die Tugend eines angemessenen und echten Gehorsams für ein vorrangiges Element auch in der Erziehung der Jugendlichen (P. Stella).

In der schriftlichen Abfassung des Traums bekräftigt Don Bosco, daß der „größte und funkelndste Diamant im Mittelpunkt eines Vierecks angebracht war und die Inschrift 'Gehorsam' trug“. Die übrigen vier Diamanten auf der Rückseite „richteten ihre leuchtenden Strahlen auf den Diamanten in der Mitte hin“!

Von Wichtigkeit ist auch die Bemerkung, daß der Diamant des Gehorsams in der Mitte dem Diamanten der Liebe entspricht: Der salesianische Gehorsam muß in der Tat „das eine Herz und die eine Seele“ unseres Gemeinschaftslebens zum Ausdruck bringen, und zwar als Frucht des Bandes der brüderlichen Liebe, die unsere Gemeinsamkeit begründet und belebt (Regel 51).

Die Wirklichkeit der Armut

Eine zweite Anmerkung bezieht sich auf den Diamanten der Armut. Auf seinen Strahlen ist zu lesen: „Die Armut lebt man nicht mit Worten, sondern mit Liebe und in Taten.“ Anstatt dessen trägt der wütende Wurm des erblichenen und zerrissenen Mantels im zweiten Teil des Traums die Aufschrift: „Bett, Kleidung, Getränke und Geld.“

Das Gelübde der Armut, auf das sich dieser Diamant bezieht, muß ebenfalls im Zusammenhang des charakteristischen Bildes der Rückseite gesehen werden. Es geht um das, was nicht unmittelbar den Blicken preisgegeben wird. Es ist das Bemühen um Entsagung und Askese von seiten dessen, der sich Gott geweiht hat, sei es einzeln als Person oder in der Gemeinschaft des Hauses, in dem er lebt.

Don Bosco sagte, daß „der Schmuck des Ordensmannes die Armut ist“ (MB 14, 549), „jedoch begleitet von der Lauterkeit der Person“ (MB 15, 682). Wir müssen „den Mißbrauch des Überflüssigen fliehen . . . das, was wir haben, gehört nicht uns, sondern den Armen. Wehe uns, wenn wir davon keinen guten Gebrauch machten“ (a.a.O.). „Wir müssen die Armut lieben und die, die in Armut leben“ (MB 10, 1046). Das bedeutet also: kein Wohlstand, sondern spartanische Lebensart. Wir müssen die „Armut im Herzen haben, um sie zu praktizieren!“

Der Diamant der Armut erinnert also an eine innere Einstellung und an einen persönlichen und gemeinsamen Lebensstil, auf dessen Grundlage wir „eingeladen vom Herrn wie die Apostel, uns frei machen von der unmittelbaren Sorge um die irdischen Güter. Im Vertrauen auf die Vorsehung des Vaters widmen wir uns voll und ganz dem Dienste des Evangeliums“ (Regel 81; vgl. 82, 83).

Der apostolische und nach außen hin sichtbare Aspekt unserer Armut wird von den Diamanten der Vorderseite wiedergespielt. Don Bosco sagte, daß wir „den Geist der Armut nicht nur im Herzen haben und in der Loslösung von den materiellen Dingen ausüben müssen, sondern daß wir ihn auch im Angesicht der Welt nach außen hin unter Beweis stellen müssen“ (MB 5, 675).

Dieser äußere Beweis erhält seine Sinndeutung nicht nur aus der Art der Zielgruppen, denen wir uns widmen, sondern besonders auch aus dem öffentlichen Stil unseres Lebens und Apostolates. Die Diamanten der 'Arbeit' und der 'Mäßigkeit' kann man mit Recht auch als

sozialen Ausdruck unserer Armut sehen (vgl. Regel 87), nicht nur weil wir uns dadurch mit den Armen vereinigen, sondern auch weil wir mit ihnen eine Art der Lebensgemeinschaft bezeugen wollen, die sich an der Armut Christi im Sinne der Bergpredigt orientiert. Ein solches Zeugnis hat die Aufgabe, der Welt die inspirierenden Elemente einer alternativen und nicht-materialistischen Gesellschaft aufzuzeigen. Zu Puebla hieß es: „In der Welt von heute ist die am Evangelium ausgerichtete Armut eine Absage an den Materialismus und öffnet die Tore für alternative Lösungen der Konsumgesellschaft“. In der Tat muß unsere Lebensart im Gegensatz stehen zu den kapitalistischen und zu den soziopolitischen Vorstellungen. Dabei geht es nicht nur darum, ein ideologisches Plagiat oder eine Klassenwahl zu vermeiden, sondern vielmehr um eine ausdrückliche und klare Orientierung am Evangelium, genährt und zeitgemäß gestaltet vom Geheimnis Christi und zum Ausdruck gebracht in jenem Gleichgewicht des guten Gespürs und in der Fähigkeit des Dialogs mit allen. Das war ja auch das bestimmende Merkmal des Verhaltens Don Boscos in einer Gesellschaft, die von der Suche nach neuen Strukturformen erschüttert war.

Anforderungen der Keuschheit

Eine weitere Bemerkung nimmt Bezug auf den Diamanten des Gelübdes der Keuschheit: „Der Glanz dieses Diamanten – so heißt es im Traum – strahlte ein ganz besonderes Licht aus. Er zog den Blick des Betrachters in seinen Bann, wie der Magnet das Eisen anzieht.“

Don Bosco betonte häufig den 'Glanz' der Keuschheit für den Salesianer. Das will etwas mehr besagen, als es in der benediktinischen Regel geschrieben steht, die aussagt, man solle „die Keuschheit lieben“. Nicht nur lieben und praktizieren soll man sie, sondern auch zum Strahlen bringen!

Wir wissen sehr wohl, wie wichtig unserem Vater der Wert der Keuschheit war. Der Salesianer ist für die Jugendlichen bestimmt und muß für alle ein Herz haben, das auf sympatische Weise von pastoraler Liebe erfüllt ist, um Freundschaft aufbauen zu können. Für ihn genügt es nicht, nur zu lieben; er muß zudem bewirken, daß er geliebt wird! Das ist nicht leicht (denken wir nur an den Traum von der Rosenlaube; MB 3, 32 ff.). Darum erfordert die asketische Ausbildung des Salesia-

ners die Fähigkeit, eine unverdächtige Keuschheit zu bezeugen, sowie zahlreiche Maßnahmen der Vorbeugung und der Abwehr. Die salesianische Liebenswürdigkeit ist nicht zu praktizieren ohne die Reinheit!

Die Keuschheit ist für uns „die im höchsten Maße notwendige Tugend“, auch im Bezug auf unsere erzieherische Sendung. Wir müssen ja in die Welt der Jugend, die heute solchermaßen erotisiert ist, eine ganz besondere Botschaft der Liebe hineinbringen. Andererseits schreibt Don Bosco in der Einleitung zu den Regeln: „Dieser unschätzbaren Perle stellt der Feind unserer Seele eifrig nach; denn er weiß, daß es mit unserer Heiligung so gut wie vorbei ist, wenn es ihm gelingt, uns diese Tugend zu rauben“ (Regeln, Anhang, S. 173). Daher rührt auch die Notwendigkeit so vieler Maßnahmen der Vorbeugung und der Abwehr, die die Askese des Salesianers auf kluge Weise begleiten müssen.

Diese Vorsichtsmaßnahmen kann man auch im Diamanten, der das 'Fasten' darstellt, vereinigt sehen. Im Traum ist dieser Diamant ganz klar unterschieden – wie wir bereits gesehen haben – von dem der 'Mäßigkeit'. Seine Position auf der Rückseite soll besagen, daß es sich um ein unerläßliches Element der asketischen Formung handelt. Der Diamant der Mäßigkeit hingegen bedeutet einen nach außen hin zugabe tretenden Grundzug, der das Erscheinungsbild des Salesianers charakterisiert.

Für Don Rinaldi will der Diamant des Fastens den weit umspannenden asketischen Bereich der **Abtötung der Sinne** bezeichnen. Ohne Abtötung gibt es keine Keuschheit. Don Bosco sprach oft von der „schönen Tugend“, aber immer in Verbindung mit dem Geist der Abtötung, bestehend aus vielfältigen und täglichen Initiativen. Er sorgte sich noch mehr um das 'Wie' der Bewahrung der Keuschheit als um deren Schönheit, wengleich er dieselbe oftmals deutlich herausstellte. Auch das ist eine Bestätigung seines aufmerksamen Gespürs für die praktische Pädagogik und demnach kennzeichnend für die Mentalität unseres Vaters.

Sinn für das Himmlische

Schließlich muß noch eine Bemerkung angefügt werden über den Diamanten der 'Belohnung', der nicht mit dem Diamanten der 'Hoffnung' verwechselt werden darf.

Der Diamant der Hoffnung befindet sich ja vorne auf der Brust und zeigt, für alle sichtbar, den Dynamismus und die Aktivität des Salesianers beim Aufbau des Gottesreiches. Die Beständigkeit seiner Anstrengungen und die Begeisterung seines Einsatzes gründen sich auf die Gewißheit des Beistandes Gottes, der gegenwärtig ist durch die Mittlerschaft und das Eintreten der beiden vom Tode Erweckten: Christus und Maria.

Dagegen unterstreicht der Diamant der Belohnung auf der Rückseite mehr eine bleibende Bewußtseinshaltung, die das gesamte asketische Bemühen durchdringt und beseelt: „Ein Stück Himmel macht alles gut!“

„Der Salesianer“ – so sagte Don Bosco – „ist immer bereit, Hitze und Kälte, Hunger und Durst, sowie Mühen und Verachtung zu ertragen, wenn es um die Verherrlichung Gottes und das Heil der Menschen geht“ (Regel 42). Die innere Stütze dieser anspruchsvollen asketischen Fähigkeit ist der Gedanke an den Himmel als Spiegelung des guten Gewissens, mit dem man arbeitet und lebt. „Vergessen wir in keinem Amt, bei keiner Arbeit, bei keinem Leid und bei keinem Verdruß, daß wir in der Weihe an Gott uns einzig für ihn abzumühen und von ihm allein den Lohn zu erwarten haben. Er bucht genauestens, auch das kleinste, das um seines Namens willen geleistet wurde; er ist getreu und wird uns dereinst überreich belohnen. Wenn wir am Lebensende vor seinen göttlichen Richterstuhl treten, wird er uns liebevoll anblicken und sprechen: 'Recht so, du guter und getreuer Knecht! Über wenig warst du getreu, über vieles will ich dich setzen. Geh ein in die Freude deines Herrn!' — Mt 25, 21 (Regeln, Anhang, Einleitung zu den Regeln, S. 186).

„In den Mühen und Leiden darf man nie vergessen, daß uns im Himmel ein großer Lohn bereitet ist“ (MB 6, 442). Und wenn unser Vater sagt, daß der Salesianer, der von zuviel Arbeit erschöpft ist, einen Sieg für die ganze Kongregation bedeutet, so scheint dies geradezu eine Dimension der brüderlichen Gemeinsamkeit in der Belohnung zu eröffnen; sozusagen einen gemeinschaftlichen Sinn für das Himmlische!

Der Gedanke und das ständige Bewußtsein des Himmels ist eine der großartigen Ideen und der Antriebskräfte der typischen Spiritualität sowie der Pädagogik Don Boscos. Es ist wie das Deutlichmachen und

Vertiefen des fundamentalen seelischen Empfindens, das mit aller Kraft auf das eigene letzte Ziel hinstrebt. (Vgl. die sieben Gute-Nacht-Ansprachen über das Thema „Warum wir dessen sicher sein sollen, daß Gott uns das Paradies schenken will“. MB 5, 554—556)

DIE SALESIANISCHE EIGENART

Wenn wir im Lichte der Einheit, die die beiden sich ergänzenden Perspektiven der Traumgestalt bilden, die Frage stellen, welches denn unsere Eigenart oder – wie Don Rinaldi sagte – das Ursprüngliche der „Spiritualität des salesianischen Lebens“ sei (ACS 55, 923), so dürfte es nicht schwierig sein, auf der Basis des Traumes zu antworten: Es ist das harmonische Zusammenspiel dieser zehn Diamanten in der lebendigen und strahlenden Einheit der Traumgestalt, die den Mantel trägt. Ganz offensichtlich bezeichnen Vorder- und Rückseite sich ergänzende und nicht trennbare Wirklichkeiten. Es handelt sich um eine Person oder um eine gläubige Gemeinschaft, die ganz und gar auf das Geheimnis Gottes ausgerichtet ist, die überzeugt ist vom Endsieg des Guten über das Böse, die unermüdlich an der Errichtung des Gottesreiches arbeitet, deren Herz erfüllt ist von jener pastoralen Liebe, die sich in der Güte erweist, und die entschlossen ist zu einer beständigen und konkreten Ausübung der Askese. Das alles kommt in einer verständlichen und lebensnahen Form geschichtlich zum Ausdruck in dem gelungenen Werk des Heiligen Geistes, das die Person Don Boscos selbst darstellt. Wir zitieren noch einmal Don Rinaldi: „Alle Diamanten haben ihre eigene Leuchtkraft; doch all diese Lichter sind nichts anderes als nur das eine Licht: Don Bosco!“ Das Besondere des salesianischen Geistes ist also weniger ein besonderes Merkmal oder eine Tugend als vielmehr eine Einheit von Grundhaltungen, von tiefen Überzeugungen und von bewährten methodischen Erfahrungen, die sich auf harmonische Weise zusammenfinden in der Schöpfung eines ursprünglichen und ganz besonderen Stils der Heiligkeit und des Apostolats. Für die Begriffsbestimmung einer solchen Eigenart ist die Beschreibung des Traums von S. Benigno nützlicher als eine abstrakte Definition. Der Blick auf Don Bosco bringt mehr als jede theoretische Schematisierung.

Um die Merkmale dieser salesianischen Eigenart in die Praxis umzusetzen oder um aus uns - wie Don Rinaldi schreibt - „eine wahre Inkarnation dieser lebenden Gestalt“ (ACS 924) zu machen, bedarf es eines

Klimas des Zusammenlebens und der geistigen Formung, die sich an den Regeln und den glaubwürdigen Überlieferungen inspirieren muß. Das trägt dazu bei, jene „Erfahrung des Heiligen Geistes“, die in den Anfängen in Gemeinschaft mit unserem Vater und Gründer geweckt und gelebt wurde, lebendig und überzeugend weiterzugeben.

Don Rinaldi ermahnt uns, das Modell des Traumes (nicht nur individuell, sondern auch in Gemeinschaft) „in seinen Einzelheiten nachzuzahlen. Dort leuchtet die salesianische Gesellschaft als das auf, was sie in der ganzen Welt sein soll. Denn in dieser hehren Gestalt der Vision hat der 'Selige' genau die salesianische Gesellschaft in der ganzen Herrlichkeit ihres Mantels und ihrer Leuchten, die wir sind, gesehen . . . Nun müssen wir Salesianer – ein jeder für sich – um die Aneignung und fortschreitende Bearbeitung der kostbaren Diamanten bemüht sein. Wenn wir wollen, daß sie in ihrer ganzen Strahlkraft leuchten, müssen wir – wie der reichhaltige Mantel der Modellgestalt – einig sein in der Beobachtung und Verwirklichung der Regeln, in Übereinstimmung mit den Satzungen und den väterlichen Traditionen“ (ACS 56, 934–935).

DER VERLUST DER IDENTITÄT

Die zweite Szene des Traums ist dramatisch. Sie beschreibt „das Gegenstück des echten Salesianers“ (Don Rinaldi, ACS 55, 924), den Anti-Salesianer! Sie stellt uns den furchtbaren Gegensatz „Salesianität – Anti-Salesianität“ vor Augen, gleichsam wie ein Damoklesschwert, das unser Leben bedroht und demgegenüber wir uns beständig zu verteidigen haben.

Die Szene erschien unseren ersten Generationen als sehr deprimierend. Für uns heute – nach der schweren Krise vor allem in den sechziger und siebziger Jahren – stellt sie einen besonderen Bezugsrahmen dar, innerhalb dessen wir die zahlreichen Verluste dieser Jahre überdenken müssen.

Unter denen, die mich ermuntert haben, den Mitbrüdern einige Gedanken über diesen Traum vorzulegen, gab es einen, der mich nachhaltig auf die Möglichkeit aufmerksam machte, eine für uns bedeutende Anregung in dem Datum „1900“ zu sehen, das am Anfang der zweiten Szene auftaucht: „Die salesianische Gesellschaft, wie sie im Jahre 1900 aussehen könnte.“

Es könnte für uns — so sagte er mir — ein aktueller Anruf sein, wenn dieses „1900“ ein Datum bezeichnet, das von den ersten Ziffern an offensteht und sich schließlich durch das ganze folgende Jahrhundert vollendet. Heute fehlen nicht einmal mehr zwanzig Jahre, um etwas Abschließendes darüber sagen zu können. Hat es nicht den Anschein, als ob die schwere Krise der letzten Zeit auch gesehen werden könnte auf dem Hintergrund der ernststen Mahnung, die wir aus dem zerrissenen Mantel entnehmen können?

Aber sehen wir einmal von dieser Hypothese ab. Es ist auch ohne dies aktuell und fruchtbar, über das nachzudenken, was Don Bosco uns hat sagen wollen. Ernsthafte Mahnungen über die Zukunft unserer Berufung hat uns Don Bosco mehr als einmal in den Konferenzen und Träumen gegeben. Wir denken zum Beispiel an den Traum von den Dämonen, die sich zusammengetan hatten, um die Kongregation zu zerstören (MB 17, 385 ff.). Diese bestürzende Szene unseres Traumes hat eine überaus dramatische und mahnende Wirkung, so daß man sich gar nicht erst an ein bestimmtes Datum binden muß. In besorgniserregenden Zeiten — wie der unsrigen — kann die Mahnung des Traums natürlich eine schärfere Aktualität annehmen. Aber er überschreitet ganz gewiß auch die Zufälligkeit dieses geschichtlichen Anlasses.

Wir haben uns bereits über das alarmierende Thema der Krise des Ordenslebens heute in einem Rundbrief des vergangenen Jahres Gedanken gemacht (ACS 295, 1980). Hier beschränken wir uns darauf, das Gewicht und die Ernsthaftigkeit der Mahnung des Traums zu unterstreichen.

Die Gestalt im Traum hat diesmal ein „melancholisches Aussehen, gleich einem Menschen, der zu weinen anfängt. Der Mantel war verblichen, durchlöchert und zerrissen. Dort, wo die Diamanten befestigt waren, befanden sich nun äußerst schadhafte Stellen, verursacht von einem Wurm und von verschiedenen kleinen Insekten . . . Die zehn Diamanten waren zu wütenden Würmern geworden, die den Mantel zerfraßen“.

Entstelltes Aussehen

Auf der Vorderseite stehen — anstelle der Diamanten des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe — Inschriften, die die **absolute Schwächung des übernatürlichen Sinns** mit dem unvermeidlichen Niedergang des geistlichen Lebens anzeigen. Wir wissen, daß dieses geistliche

Leben zuweilen ersetzt wird durch ideologische Meinungen des Augenblicks, mit denen man den tiefgreifenden Identitätswechsel auf verschiedene Weise rechtfertigen möchte. Das führt dann sehr leicht zur letzten Konsequenz: zum Verlassen der Ordensgemeinschaft.

Anstelle der Arbeit und der Mäßigkeit figurieren natürlich die **Untätigkeit** mit der pastoralen Nachlässigkeit und die **Verbürgerlichung** mit den Aufweichungen und Oberflächlichkeiten der Konsummoden und gewisser ideologischer Übergangsmeinungen.

Zerfall der inneren Struktur

Auf der Rückseite spielt sich der fortschreitende Zerfall der gesamten asketischen Struktur ab. Es beginnt damit, daß der Gehorsam an den Rand gedrängt wird. So zerstört man das praktische Fundament unserer Spiritualität; die Bindung an die Gemeinschaft wird durchschnitten; der Individualismus nimmt Überhand und die Möglichkeit einer Neubelebung rückt in weite Fernen.

An die Stelle der Keuschheit rückt die Begierde mit dem unreifen und drängenden Bedürfnis nach fühlbarer Zuneigung, die leicht zu unbedachten Fehlschritten führt.

Die Armut mit ihren konkreten Forderungen der Loslösung, der Unabhängigkeit, des Lebens in Gemeinschaft und der Gebrauchsregelung gilt als kulturell überholt; an ihrem Platz erscheint das ständige Suchen nach Bequemlichkeit, geleitet vom puren Egoismus und begleitet von einer ungesunden Unabhängigkeit im Gebrauch des Geldes.

Was tritt an die Stelle der Belohnung? Man richtet den Blick nicht mehr auf das Jenseits, weil man nicht das Bedürfnis spürt, täglich das Streben nach Askese aufrechtzuerhalten und zu nähren. Stärker hingegen ist der kurzlebige Blick im Zusammenhang mit einem mehr oder weniger eleganten Horizontalismus, der meint, das Ideal von allem im Inneren der menschlichen Zukunft und des gegenwärtigen Lebens selbst finden zu können.

Da schließlich, wo sich der Diamant des Fastens befand, sieht man lediglich „eine schadhafte Stelle, aber keine Aufschrift“. Indem man die Bewachung der Sinne unterdrückt, öffnet man jede Art von Versuchungen und Abirrungen die Tür.

Wie man sieht, ist das Bild der Krise mehr als deutlich dargestellt. Heute würden wir sagen:

- Auf der Vorderseite: die Schwächung des übernatürlichen Sinns mit den ideologischen Ersatzformen zum Zweck einer Pseudo-Rechtfertigung der eingetretenen Umwandlungen und mit der Verbürgerlichung des Lebensstils;
- Auf der Rückseite, anstelle der asketischen Struktur: der Individualismus; die Begierde; das Geld; der Horizontalismus; die Verächtlichmachung der Abtötung.

Hierin steckt eine ganze Menge von Mahnungen für eine ernsthafte Überprüfung des Lebens!

AUF RUF ZUR FORMUNG UND ZUR ERKENNTNIS DER BERUFUNG MIT DEM BLICK AUF DIE ZUKUNFT

Die dritte Szene des Traums zeigt einen weiß gekleideten jungen Mann, der die Salesianer ermutigt und ermahnt.

Er ruft uns in Erinnerung, daß wir nicht allein arbeiten, sondern daß wir „Diener und Instrumente“ Gottes sind. Darum können wir in der Tat **widerstehen und siegen**, wenngleich die Herausforderung beängstigend ist. „Seid stark und mutig“, so sagt er uns.

Wir wissen sehr wohl, daß wir aus uns heraus schwach und unbeständig sind. Davon sprachen wir in dem Rundbrief „Bestärke deine Brüder“ (ACS 295, S. 403). Gott allein ist stark. Er allein kann stark machen. Er allein wird uns in seiner Kraft erhalten bis ans Ende, weil er uns auf das feste Fundament Christi gestellt hat. Er ist seinem Wesen nach treu und wird uns vor dem Bösen bewahren. Ihm gehört die Macht durch die Jahrhunderte!

Die erste Aufforderung, die der junge Mann an uns richtet, ist die des Mutes und der Hoffnung.

Aber dann erinnert er an einige **unverzichtbare Mittel** der Verteidigung und des Wachstums, die wir für besonders aktuell halten nach der jüngst erfolgten Veröffentlichung der „Ratio“ für die Ausbildung.

Zuerst müssen wir uns daranmachen, die vielfältigen Lehrinhalte des Traums in eine **ständige Weiterbildung** umzusetzen: „Achtet darauf!“, „Begreift es wohl!“, „Blickt voraus und verkündet das Wort!“, „Die Dinge, die ihr predigt, die vollbringt auch beständig, damit eure Werke wie ein Licht seien!“, „Liebt die Tradition und gebt sie von Generation zu Generation weiter!“.

Das zweite Mittel, an das der junge Mann erinnert, ist die **Pflege der Berufe** und die **Heranbildung der neuen Generationen**: „Seid umsichtig bei der Aufnahme von Novizen!“, „Seid entschlossen und pflegt sie!“, „Seid klug bei deren Zulassung!“, „Prüft sie!“, „Schickt die Leichtsinnigen und Unbeständigen weg!“.

Wird der Salesianer von heute, wird die Gemeinschaft eines jeden Hauses diese Mahnungen hören? Das ist die beängstigende Frage, die sich am Horizont der Zukunft abzeichnet und das Problem aufwirft, wie die Kongregation einmal aussehen wird. Eine zweifelnde Frage, die sich vor allem Don Bosco selbst gestellt hat! Als er im Jahre 1881 diesen Traum hatte, ging es auf den Umbruch zu. In Italien war den Päpsten die zeitliche Macht genommen. Die Kirche war erschüttert von ganz neuen und großen Schwierigkeiten. Konnte ein Ordensinstitut, das gerade begonnen hatte, weiterbestehen, wenn sein Gründer starb? Das war nicht nur eine rethorische Frage. Wir wissen, daß nach dem Tode Don Boscos unter dem Pontifikat des Papstes Leo XIII. der Vorschlag gemacht wurde, uns dem Orden der Scolopi anzugliedern (Vgl. E. Ceria, Annali, I, S. 747–748).

Aus dieser Perspektive stellte der Traum in Form einer konkreten Prophezeiung die Zukunft unserer Kongregation bis zum Ende des neunzehnten und zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts sicher.

Darum wurde dieser Traum von der ersten Generation der Salesianer aus einem zutiefst prophetischen Blickwinkel gesehen. Die verschiedenen Daten im Traum verhalfen dazu, ihn in diesem Sinne auszu-deuten, so daß er als der Traum der Zukunft der Kongregation gelten konnte.

Dieser Aspekt stellt eine interessante Tatsache dar. Er kann auch uns heute dazu anregen, ein wenig die Zukunft unserer Berufung auszuloten. Die Berufungsidentität und die kommende Zeit, die Treue und die Zukunft sind innerhalb einer Berufung eng miteinander verflochten.

Eine solche Überlegung kann man auf verschiedene Art anstellen. Einmal in der Art einer „heiligen Utopie“, etwa so, wie es manchmal Pius IX. und Don Bosco selbst getan haben. Pius IX. zum Beispiel, der beinahe wie ein Seher sprach, sah in einer pastoralen Intuition die Aktualität und die Einmaligkeit des Charismas Don Boscos. Und in seiner feinfühligem Sensibilität als Mann Gottes sagte er 1877 zu Don Bosco: „Ich verkündige euch, und ihr schreibt es an eure Söhne, daß die Kongregation blühen wird, daß sie sich auf wunderbare Weise ausdehnen wird, daß sie die kommenden Jahrhunderte überdauern wird . . ., ja daß sie sogar bestrebt sein wird, den Geist der Frömmigkeit und der Gottverbundenheit zu fördern, besonders aber den Geist der Sittlichkeit und der Reinheit“ (ACS 23, 184–185).

Auch Don Bosco hat es in einem prophetischen Sinne auf zwei verschiedenen Ebenen getan: auf der Ebene der Jahrhunderte (wie Pius IX.) und der Ebene der unmittelbar bevorstehenden Jahrzehnte. Dabei ging er von einer übernatürlichen Eingebung aus. Er war der Überzeugung, die Entwicklung einer Berufung vorherzusagen, die von Gott ins Leben gerufen war und überaus nützlich ist für die neue Gesellschaft. Was die erste Ebene anbetrifft, so gibt es viele Texte (sagen wir: „utopischer Art“), in denen unser Vater uns Aussagen liefert, die fast unglaublich erschienen, wenn ihnen nicht die feste Überzeugung zugrunde läge, daß es sich um eine Initiative Gottes handelt: „Wenn ich etwa fünfzig Salesianer von denen, die jetzt unter uns sind, einbalsamieren und am Leben erhalten könnte, würden sie in fünfhundert Jahren sehen können, welche herrlichen Ziele uns die göttliche Vorsehung bereithält, sofern wir treu sein werden . . . Es mag manchem einen verrückten Kopf geben, der uns lieber zerstört sehen möchte; aber Vorhaben dieser Art werden isoliert sein und nicht die Unterstützung der anderen haben. Es kommt ganz darauf an, daß die Salesianer sich nicht von der Neigung zur Bequemlichkeit hinreißen lassen und dann die Arbeit fliehen“ (MB 17, 645).

Bezüglich der zweiten Ebene gibt es ebenfalls viele Aussagen und Träume mit konkreten Hinweisen und äußerst exakten Klarstellungen (vgl. zum Beispiel den Traum von dem Rad, MB 6, 897 ff). Der Traum von S. Benigno wurde von ihm selbst als „der Traum über den künftigen Zustand der Kongregation“ angesehen. Er hat sogar Daten angegeben: im ersten Teil „1881“, im zweiten Teil „1900“; und dann im Vorwort: „Ich habe auch feststellen können, daß uns viele Dornen,

viele Mühen bevorstehen, die aber große Tröstungen nach sich ziehen werden. Um 1890 herum große Furcht, um 1895 großer Triumph“ (MB 15, 187).

Ganz gewiß hat die Kongregation jene Jahrzehnte überstanden und sich guter Gesundheit erfreut. Sie wurde nicht an ein anderes Ordensinstitut angegliedert. Sie ist in der ganzen Welt herangewachsen, so daß Papst Paul der VI. ausrufen konnte, daß man im letzten Jahrhundert der Kirchengeschichte das Auftauchen eines salesianischen Phänomens anerkennen muß.

Wir haben bereits gesagt, daß später – fünfzig Jahre danach – Don Rinaldi diesen Traum „zu unserer Belehrung und zur Bewahrung der Gesellschaft in der Zukunft“ im Amtsblatt vom Dezember 1930 veröffentlichten ließ, weil er wußte, daß es Don Bosco sehr darum zu tun war, den Traum bekanntzumachen. Dabei ließ Don Rinaldi alle Daten, die damals bereits überholt waren, weg. „Weiter unten – so schrieb er – findet ihr ihn in seiner ursprünglichen Fassung, ohne die persönlichen Anmerkungen des Seligen, der in der zeitlichen Begrenztheit die universale Bedeutung des Traums zu gering einschätzte“ (ACS 55, 923).

So wurde der Traum zu einer lebendigen Botschaft und zu einer mahnenden Belehrung für die Zukunft der Kongregation zu allen Zeiten. Er ist eine einmalige Vision, über die man nachdenken muß, und ein reichhaltiges Thema, mit dem man sich beschäftigen muß; gleichsam ein Bezugsrahmen der Salesianität der Söhne Don Boscos in den Jahrhunderten.

Es ist also auch heute nötig, „darauf zu achten und gut zu begreifen“, was darin gesagt ist.

So ist die andere Art des Nachdenkens über die Zukunft der Kongregation – praktisch die einzig realistische für uns heute – jene, um die wir uns im Rundbrief „Bestärke deine Brüder“ (ACS 295) bemüht haben. Dort haben wir ein Verständnis der gegenwärtigen Krise darzulegen versucht, indem wir anregten, die positiven Symptome zu begreifen und die außergewöhnliche Stunde des Heiligen Geistes zu vertiefen, die die Kirche gerade durchlebt. Wir haben uns aber auch ernsthaft mit den Zerfallserscheinungen beschäftigt. Es wird zweifellos von Nutzen sein, diesen Traum vom Ausgangspunkt unserer kritischen Situation der letzten Jahre zu bedenken.

Der Gegensatz zwischen der ersten und zweiten Szene des Traumes ist in der Tat dramatisch: „Es gibt nichts Schlimmeres, als wenn das Beste verdirbt.“ Ein jeder von uns hat in diesen Zeiten mit seinen eigenen Augen auch „das Gegenstück des Salesianers“ da und dort leibhaftig erleben können! Das Risiko, das der Kongregation bevorstehen kann, existiert nicht nur in der Einbildung. Haben gewisse Grundzüge, die in den Anfängen so intensiv gepflegt wurden – wie die Arbeit und die Mäßigkeit — heute noch die Kraft und die Klarheit wie zu den Zeiten Don Boscos?

Sind das übernatürliche Klima und die Glaubwürdigkeit des pastoralen Antriebs, oder die Liebe, die Geschenk des Heiligen Geistes ist, sind sie noch die wirkliche Seele unserer Aktivitäten und die tägliche Atmosphäre in unseren Häusern? Steht an der Wurzel all unserer Bestrebungen tatsächlich das Motiv des Ordensgehorsams? Glauben wir noch an die Unverzichtbarkeit einer gesunden Disziplin, die uns im praktischen Leben des Alltags zu glaubwürdigen Jüngern des keuschen, armen und gehorsamen Christus macht?

Dieser Traum von vor hundert Jahren hat uns immer noch etwas zu sagen. Und im Hinblick auf die Gefahr, in die die Kongregation geraten könnte, ist der Traum gewissermaßen heute von größerer Aktualität als damals.

Machen wir also diesen mahnenden Traum zum Gegenstand unserer persönlichen und gemeinschaftlichen Betrachtung. Denken wir über den bekümmerten Appell des jungen Mannes nach. Vor allem aber wollen wir uns begeistern für die hohen Werte unserer Berufung. Wir wollen sie sorgsam pflegen und mit zuverlässiger Treue weitergeben. Betrachten wir immer das Wachstum unserer Berufung als eine göttliche Initiative. Auch wir wollen mit aufrichtiger Dankbarkeit beten: „Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre!“.

Das, meine lieben Mitbrüder, soll ein kleines geistliches Erbe sein, das wir heute aufgreifen, meditieren und anwenden müssen.

Stellen wir uns vor, daß sich die mahnende Stimme der dritten Szene des Traums aus den Reihen der so bedürftigen Jugend an uns richtet und uns aufruft.

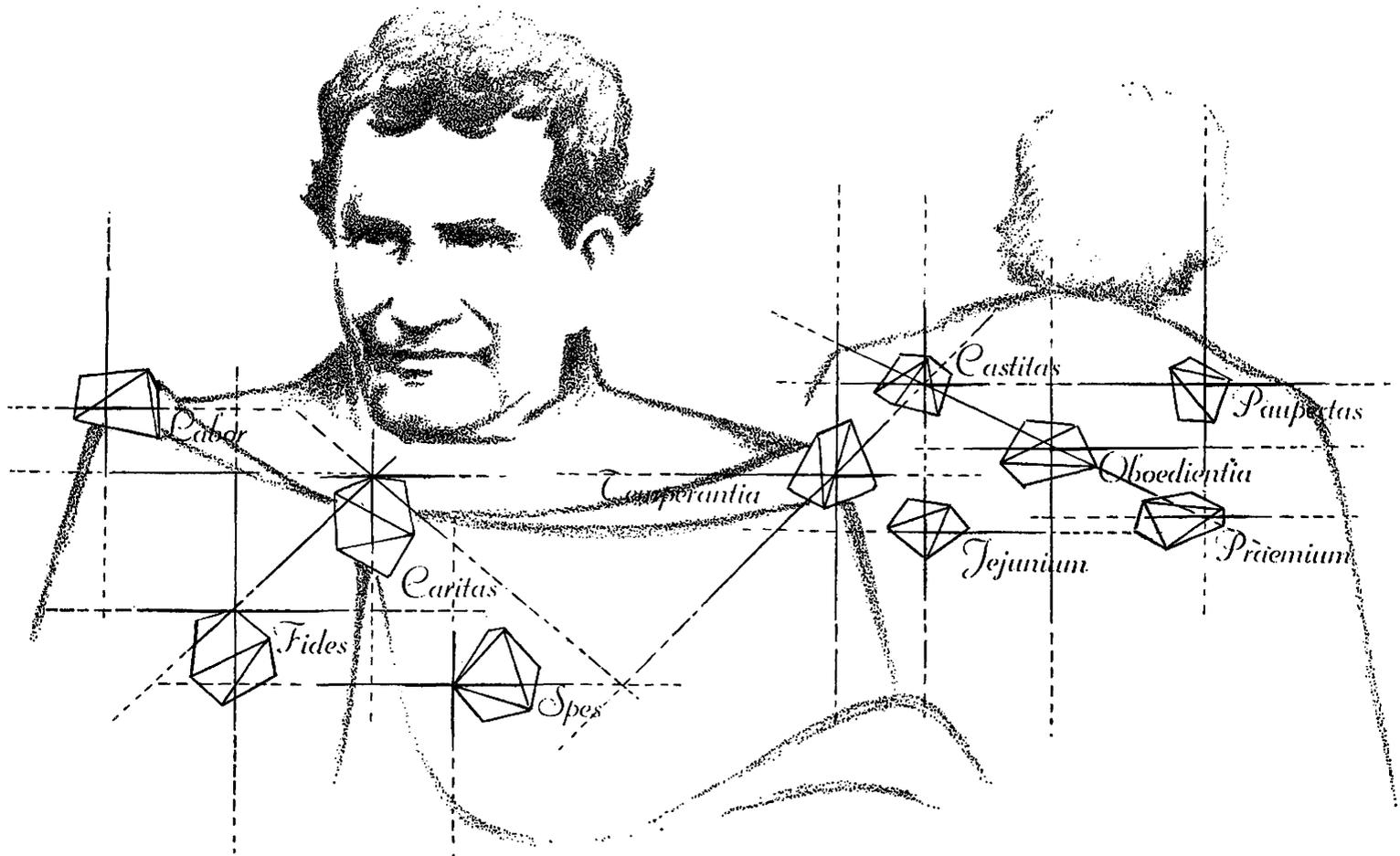
Die salesianische Berufung wurde für die Jugendlichen ins Leben gerufen. Don Bosco ist ein Geschenk Gottes an die Jugend. Er ist ihr Freund, ist Zeichen und Träger der Vorliebe Christi für sie. Sie brauchen dringend seine Freundschaft. Gott hat der Jugend, die uns umgibt, eine Art „Anrecht“ auf die salesianische Berufung geschenkt; und zwar in dem Sinne, daß Christus und Maria diese Berufung gerade für sie gewollt haben. Man denke nur an den Traum des Neunjährigen (MB 1, 123 ff). Es ist also ein dringendes Anliegen, der Jugend von heute diese Berufung in ihren innersten Werten anzubieten, indem wir sie mit neuer Lebenskraft bezeugen.

Nützen wir die Tatsache, daß Don Bosco diesen Traum genau vor hundert Jahren hatte, um die Erinnerung daran zu erneuern und zu vertiefen. Nehmen wir uns seine Lehren und seine Mahnungen zu Herzen.

Dabei möge uns Maria inspirieren und uns beistehen. Ihren Namen hatte Don Bosco ja im liturgischen Zusammenhang erwähnt, bevor er mit der Aufzeichnung des Traumes begann.

Ich sende euch allen meine herzlichsten Grüße und verspreche euch ein tägliches Gedenken bei der Eucharistiefeier und beim Rosenkranzgebet.

Euer
Don Egidio Vigano



Labor

Caritas

Fides

Spes

Temperantia

Castitas

Paupertas

Oboedientia

Jejunium

Præmium

1.2 DER TRAUM VON DER GESTALT MIT DEN ZEHN DIAMANTEN

S. Benigno Canavese: Nacht vom 10. auf den 11. September 1881

(Der hier veröffentlichte Text basiert auf der Abschrift Don Boscos mit dessen eigenen Korrekturen. Zum Vergleich wurde die erste handschriftliche Abfassung herangezogen. Ferner haben wir die kritische Ausgabe der Schwester Cecilia Romero benutzt. Wir haben uns erlaubt:

- Die lateinischen Worte zu übersetzen (wie in der Veröffentlichung von Don Ziggioiti);
- von einigen bereits überholten Daten abzusehen (wie in der zweiten Veröffentlichung von Don Rinaldi);
- Titel und Untertitel einfügen, die zutreffender erscheinen und dazu beitragen, die Deutlichkeit und Leserlichkeit des Textes zu verbessern.)

Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Sinne und unsere Herzen.
Amen.

ZUR BELEHRUNG DER FROMMEN SALESIANISCHEN GESELLSCHAFT

10. September des Jahres 1881, der Tag, den die heilige Kirche dem glorreichen Namen Mariens weihet, und an dem die Salesianer in S. Benigno Canavese versammelt waren, um geistliche Exerzitien zu machen.

„DAS MODELL DES ECHTEN SALESIANERS“

In der Nacht vom 10. auf den 11., während ich schlief, befand ich mich geistigerweise in einem großen, wunderbar geschmückten Saal. Mir schien, als würde ich mit den Direktoren unserer Häuser einen Spaziergang machen, als zwischen uns ein Mensch mit majestätischem Aussehen auftauchte, dessen Anblick wir nicht ertragen konnten.

Nachdem er uns angeschaut hatte, begann er wortlos, in einiger Entfernung von uns dahinzuschreiten.

Er trug folgende Kleidung: Ein reiches Gewand nach Art eines Mantels bedeckte seine Person. Der am Hals befindliche Teil war wie ein Band, das vorne zugeknötet war. Ein weiteres Band hing über der Brust.

Auf dem Band standen die leuchtenden Buchstaben geschrieben: „Die fromme salesianische Gesellschaft“, und auf dem Streifen dieses Bandes waren die Worte zu lesen: „Wie sie sein soll“.

Zehn Diamanten von außerordentlicher Größe und Leuchtkraft waren es, die uns daran hinderten, den Blick auf dieser hehren Person ruhen zu lassen; es hätte uns sonst geschmerzt.

Drei dieser Diamanten befanden sich auf der Brust, und auf dem einen war geschrieben „Glaube“, auf dem anderen „Hoffnung“ und auf dem, der über dem Herzen war, „Keuschheit“.

Der vierte Diamant war auf der rechten Seite des Rückens und trug die Aufschrift „Arbeit“. Über dem fünften auf der linken Schulterseite war zu lesen „Mäßigkeit“.

Die übrigen fünf Diamanten schmückten den hinteren Teil des Mantels und waren folgendermaßen angeordnet:

Der größte und strahlendste war in der Mitte als Zentrum eines Vierecks und trug die Aufschrift „Gehorsam“.

Auf dem ersten rechts konnte man lesen „Gelübde der Armut“.

Auf dem zweiten weiter unten „Belohnung“.

Auf dem linken oben stand geschrieben „Gelübde der Keuschheit“.

Der Glanz dieses Diamanten strahlte ein ganz besonderes Licht aus; und während man ihn bewunderte, zog er den Blick auf sich, wie der Magnet das Eisen anzieht.

Auf dem zweiten linken Diamanten weiter unten war geschrieben „Fasten“. All diese vier Diamanten richteten ihre leuchtenden Strahlen auf den Diamanten in der Mitte.

EINIGE ERKLÄRENDE HINWEISE

Damit keine Mißverständnisse entstehen, sollte man wissen, daß diese leuchtenden Diamanten Strahlen aussandten, die sich wie kleine Flammen erhoben und da und dort verschiedene Inschriften trugen:

Über dem Glauben standen die Worte: „Ergreift das Schwert des Glaubens, damit ihr gegen die Nachstellungen des Teufels kämpfen könnt.“ Auf einem anderen Strahl stand: „Der Glaube ohne die Werke ist tot. Nicht wer das Gesetz hört, sondern wer es befolgt, wird das Reich Gottes besitzen.“

Auf den Strahlen der Hoffnung: „Hofft auf den Herrn in den Menschen. Eure Herzen seien stets darauf gerichtet, die wahre Freude zu erlangen.“

Auf den Strahlen der Liebe: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr mein Gesetz erfüllen. Liebt, und man wird euch lieben. Aber liebt eure Seelen und die der anderen. Betet andächtig das Stundengebet, feiert mit Aufmerksamkeit die heilige Messe, besucht mit Liebe das heiligste Altarssakrament.“

Über dem Wort Arbeit stand: „Heilmittel gegen die Begierde, starke Waffe gegen alle Versuchungen des Teufels.“

Über der Mäßigkeit: „Das Feuer erlöscht, wenn man das Holz wegnimmt. Schließe einen Vertrag mit deinen Augen, mit der Zunge und mit dem Schlaf, damit solche Feinde euch nicht die Seele rauben. Unmäßigkeit und Keuschheit können nicht zusammen existieren.“

Auf den Strahlen des Gehorsams: „Sie sind die Grundlage und die Krönung des Gebäudes der Heiligkeit.“

Auf den Strahlen der Armut: „Den Armen gehört das Himmelreich. Die Reichtümer sind Dornen. Die Armut lebt man nicht mit Worten, sondern mit Liebe und Taten. Sie öffnet uns die Pforten des Himmels.“

Auf den Strahlen der Keuschheit: „Alle Tugenden vereinigen sich mit ihr. Wer reinen Herzens ist, sieht die Geheimnisse Gottes und wird Gott selbst schauen.“

Auf den Strahlen der Belohnung: „Wenn euch die Größe der himmlischen Belohnung anzieht, werdet ihr euch nicht vor der Fülle der Mühen erschrecken. Wer mit mir leidet, wird sich mit mir freuen. Vorübergehend ist das, was wir auf Erden erleiden; ewig ist das, woran sich meine Freunde im Himmel erfreuen werden.“

Auf den Strahlen des Fastens: „Die mächtigste Waffe gegen die Nachstellungen des Teufels. Sie ist der Schutz aller Tugenden. Mit dem Fasten schlägt man jedweden Feind in die Flucht.“

EINE MASSGEBLICHE MAHNUNG

Ein breites, rotfarbiges Band bildete den Saum im unteren Teil des Mantels. Auf diesem Band stand geschrieben: „Thema für die Predigt. Morgens, mittags und abends. Schätzt die kleinen Tugendhandlungen, und ihr werdet ein großes Gebäude der Heiligkeit errichten. Wehe euch, wenn ihr die kleinen Dinge verachtet. Ihr werdet allmählich zugrundegehen.“

Bis dahin waren die Direktoren, die entweder standen oder knieten, sehr bestürzt und sprachen kein Wort. An diesem Punkte sagte Don Rua wie außer sich: „Man muß das aufschreiben, um es nicht zu vergessen.“ Er suchte eine Feder und fand keine. Er zog die Brieftasche heraus, kramte darin und fand keinen Bleistift. „Ich werde mich daran erinnern“, sagte Don Durando. „Ich will es aufschreiben“, fügte Don Fagnano hinzu, und begann zu schreiben mit dem Stengel einer Rose. Alle staunten und verstanden, was er schrieb. Als Don Fagnano zu schreiben aufhörte, sagte Don Costamagna: „Die Liebe versteht alles, erträgt alles, besiegt alles; verkündigen wir sie mit den Worten und den Taten.“

„DAS GEGENSTÜCK DES ECHTEN SALESIANERS“

Während Don Fagnano noch schrieb, verschwand das Licht und wir alle standen im Dunkeln. „Ruhe – sagte Don Ghivarello – wir wollen uns hinknien und beten, und das Licht wird wiederkommen.“ Don Lasagna begann das „Veni Creator“, dann das „De Profundis“, „Maria Auxilium usw.“ und alle antworteten.

Als es hieß: „Ora pro nobis“, erschien das Licht wieder und beleuchtete ein Plakat, auf dem man lesen konnte: „Die fromme salesianische Gesellschaft und die Gefahr, in die sie geraten könnte.“ Ein wenig später wurde das Licht ganz hell, so daß wir uns gegenseitig sehen und erkennen konnten.

Inmitten dieses strahlenden Lichtes erschien erneut die Gestalt von vorhin, aber mit traurigem Blick, ähnlich einem Menschen, der zu weinen beginnt. Der Mantel war nunmehr farblos, durchlöchert und zerrissen. An der Stelle, wo die Diamanten befestigt waren, befand sich eine große schadhafte Stelle, verursacht von einem Wurm und von anderen kleinen Insekten.

„Paßt auf – sagte er – und begreift!“

Ich sah, daß die zehn Diamanten ebenfalls zu Würmern geworden waren, die wie wild den Mantel zerfraßen.

Inzwischen waren an die Stelle des Diamanten des Glaubens gerückt:
„Der Schlaf und die Trägheit.“

An Stelle der Hoffnung stand: „Gelächter und anstößige Banalitäten.“

An Stelle der Liebe: „Nachlässigkeit bei der Hingabe an die Dinge Gottes. Sie lieben und suchen den eigenen Geschmack, und nicht die Ideale Jesu Christi.“

An Stelle der Mäßigkeit: „Gaumenlust, ihr Gott ist der Bauch.“

An Stelle der Arbeit: „Der Schlaf, der Diebstahl und die Untätigkeit.“

An Stelle des Gehorsams war nichts anderes als eine breite und tiefe schadhafte Stelle ohne Aufschrift.

An Stelle der Keuschheit: „Begierde der Augen und Hoffart des Lebens.“

An Stelle der Armut: „Bett, Kleidung, Getränke und Geld.“

An Stelle der Belohnung: „Unser Erbteil sind die Güter der Erde.“

An Stelle des Fastens befand sich nur eine schadhafte Stelle, aber keine Aufschrift.

Bei diesem Anblick waren wir alle erschrocken. Don Lasagna fiel ohnmächtig um. Don Cagliero wurde bleich wie ein Hemd und, gestützt auf einen Stuhl, rief er aus: „Ist es möglich, daß die Dinge schon an diesem Punkt angelangt sind?“ Don Lazzero und Don Guidazio waren wie außer sich und reichten sich die Hand, um nicht hinzufallen. Don Francesca, der Graf Cays, Don Barberis und Don Leveratto waren in die Knie gegangen und beteten, mit dem Rosenkranz in der Hand.

In diesem Augenblick hörte man eine dunkle Stimme: „Wie rasch ist doch jener Farbglanz verblichen!“

DIE BOTSCHAFT EINES JUNGEN MANNES

Aber auf die Dunkelheit folgte ein einzigartiges Phänomen.

Einen Augenblick lang standen wir im Dunkeln, in dessen Mitte dann aber bald ein ganz starkes Licht erschien, das die Form eines menschlichen Körpers hatte. Wir waren nicht in der Lage, unseren Blick darauf zu richten; aber wir konnten erkennen, daß es ein anmutiger junger Mann war, bekleidet mit einem weißen Gewand, das mit Gold- und Silberfäden durchwirkt war. Alles um dieses Gewand herum war ein einziges Leuchten von funkelndsten Diamanten.

Mit majestätischem, aber gütigem und liebenswürdigem Aussehen trat er auf uns zu und richtete die folgenden Worte an uns:

„Diener und Instrumente des allmächtigen Gottes, hört zu und begreift es wohl. Seid tapfer und mutig.

Was ihr gesehen und gehört habt, ist ein Hinweis des Himmels, euch und euren Brüdern zgedacht. Seid aufmerksam und begreift wohl, was man euch sagt.

Die vorausgeschauten Rückschläge werden weniger schaden und man kann ihnen vorbeugen.

Alle die hier angeführten Gedanken seien die Themen eurer Predigt. Predigt ohne Unterlaß, gelegen und ungelegen.

Aber die Dinge, die ihr predigt, müßt ihr auch ständig tun, damit eure Werke wie ein Licht seien, das in der Form einer sicheren Tradition eure Brüder und Söhne von Generation zu Generation erleuchtet. Hört gut zu und begreift.

Seid umsichtig bei der Aufnahme von Novizen, entschlossen in deren Betreuung, klug bei ihrer Zulassung. Prüft alle, aber behaltet nur die, die gut sind.

Schickt die Leichtfertigen und die Unbeständigen weg.
Hört gut zu und begreift.

Die Betrachtung am Morgen und am Abend beschäftige sich immer mit der Beobachtung der Regeln. Wenn ihr das tut, wird euch die Hilfe des Allmächtigen nicht fehlen. Ihr werdet der Welt und den Engeln zum Wohlgefallen, und eure Herrlichkeit wird die Herrlichkeit Gottes sein.

Ihr werdet sagen: Von Gott ist das geschehen, und es ist wunderbar in unseren Augen. Dann werden alle eure Brüder und Söhne wie mit einer Stimme singen: Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre.“

Diese letzten Worte wurden gesungen. Und zu der Stimme dessen, der sprach, gesellte sich eine Menge anderer harmonischer und wohlklingender Stimmen, so daß wir wie von Sinnen waren. Und um nicht in Ohnmacht zu fallen, vereinigten wir uns mit dem Gesang der anderen.

Im gleichen Moment, als der Gesang aufhörte, verdunkelte sich das Licht. Da wurde ich wach und bemerkte, daß es bereits Tag war.

ANMERKUNGEN DON BOSCO'S

Dieser Traum dauerte fast die ganze Nacht über, und am Morgen fühlte ich mich regelrecht entkräftet. Aber aus Angst, ich könnte ihn vergessen, stand ich rasch auf und machte einige Notizen, die mich an das erinnern sollten, was ich hier niedergeschrieben habe am Tage der Darstellung Mariens im Tempel.

Es war mir nicht möglich, mich an alles zu erinnern.

Unter den vielen Dingen habe ich aber mit Sicherheit erkennen können, daß der HERR großes Erbarmen mit uns hat. Unsere Gesellschaft ist vom Himmel gesegnet. Aber Gott will, daß wir unser Werk tun.

Den drohenden Übeln können wir vorbeugen, wenn wir über die Tugenden und die aufgezeichneten Laster predigen; und wenn wir das, was wir predigen, auch verwirklichen und an unsere Brüder weitergeben mit Hilfe einer praktischen Überlieferung all dessen, was bereits getan wurde und was wir noch tun werden.

Maria, Helferin der Christen, bitte für uns!

2. INFORMATIONEN UND WEISUNGEN

2.1 Der Oberrat für die Ausbildung – Don Paolo Natali

„Die Ausbildung der Salesianer Don Boscos“

Prinzipien und Normen

Ratio fundamentalis institutionis et studiorum

Ende Februar hat die Abteilung für die Ausbildung das Dokument „La formazione dei Salesiani di Don Bosco“ (FSDB) veröffentlicht.

Durch die Worte des Generalobern wird der Text in beachtenswerter Weise vorgelegt. Er richtet sich an die Mitbrüder und weist auf die Entstehungsgeschichte, den Wert und die Perspektiven dieses Dokumentes hin. Ein kurzer Hinweis, der sich auf dessen Struktur bezieht, findet sich auch auf der ersten Seite der „Einleitung“.¹

Ich möchte einige seiner vielen Besonderheiten nur ganz kurz erwähnen und sowohl seine besonderen Adressaten² wie auch alle Salesianer ermahnen, eine gründliche Kenntnis von ihm zu erwerben und seine Richtlinien sich zu eigen zu machen. „Es ist ein Dokument von besonderer Bedeutung für die Kongregation. Angesichts der großen Zeitveränderungen wage ich sogar zu sagen, es ist für uns ein historisches Dokument“, schreibt der Generalobere.³

1. Ansehen und Bedeutung des Dokumentes

1.1 Die Gründe seiner Bedeutung und seines Ansehens sind der breite Umfang seiner Hinweise, die Wurzel seiner Inspiriertheit und Struktur, das von ihm vorgeschlagene allgemeine Ziel und seine lange, konzentrierte Auslegung. Der stetige Hinweis auf Don Bosco und die Jugendlichen, die Schilderung der Situation der letzteren, die Dokumente des Lehramtes, die Akten unserer Generalkapitel, vor allem die des Besonderen Generalkapitels und des 21. Generalkapitels, welche auf all das, was nach dem II. Vatikanum in der Kirche geschah, sorgsam eingehen, die Darlegungen der Generaloberen, die Erfahrungsberichte der Formatoren, der Lehrer und Jugendlichen in Ausbildung, bilden den breiten Horizont von Quellen, denen man die Motivationen, Anordnungen und Orientierungen entnommen hat.

Die Geschichte des Textes⁴, der nacheinander in verschiedenen Fassungen erschien, präsentiert sich wie ein langer kritischer Dialog des zwischen ihm und diesen „Quellen“ und „Präsenzen“, welche die salesianische Existenz realisieren, erhalten und die auf sie eingehen. Die „Ratio“ begegnet ihnen nicht in einer allgemeinen Form, nicht beiläufig, sondern bringt eine stetige

Sorge zum Ausdruck und weist auf die Pflicht hin, sie kennenzulernen, mit ihr zu sympatisieren, sie zum Objekt unseres Interesses und unserer Liebe zu machen. Dieser vertiefte und gelenkte Dialog zeigt die Art und Weise, auf welcher die salesianische Berufung erkannt wird.⁵

1.2 Es gehört zur Natur dieser Berufung, daß sie mit den Ansprüchen, die sie trägt, und mit den Zielen, auf die sie ausgerichtet ist,⁶ die Wurzel und ideale Inspiration des Dokumentes ist. Sie wird auch zu ihrer Struktur, d.h. zur Richtung und Entfaltung, in deren Bereich der Salesianer, der „von Gott eingeladen ist, sein eigenes Dasein als eine historische, freie und verantwortungsvolle Antwort auf seine schöpferische, und erlösende Tat zu verwirklichen“⁷, es auffaßt, annimmt und beantwortet. So wird die salesianische Identität zum strukturgebenden Motiv der ganzen Person und der ganzen Lebensgestaltung, zum Schema eines bevorzugten Hinweises auf ihre Einheit.⁸

1.3 Der ideale Wert der Berufung wird durch den „Bildungsprozeß“⁹ zur persönlichen und gemeinschaftlichen Erfahrung.¹⁰ Es handelt sich eben um eine noch zu machende, noch bevorstehende Erfahrung: Der eigentliche Charakter der verschiedenen religiösen Institutionen offenbart sich wie ein Experiment des Hl. Geistes. Es wird – von dem Stifter – an seine Söhne übertragen, damit diese es leben, bewahren, vertiefen und es im Einklang mit dem Leib Christi in stetigem Wachstum entfalten.“¹¹

Dieser Erfahrung entspringen die Bedingungen und Mittel. Die „Ratio“ ist eine Antwort in diesem Sinne. Sie ist das pädagogische Instrument, das die Mittel und die geeigneten ursprünglichen Bedingungen aufzeigt und auferlegt,¹² damit die salesianische Identität in jedem Einzelnen und in der Gemeinschaft wirklich und fruchtbar wird.

1.4 Sie wird real und fruchtbar sein, weil sie „aktuell“ ist: Der Bildungsprozeß ist ein Prozeß des fortwährenden Zusammenhangs zwischen der lebendigen Erfahrung der Ursprünge, der Tradition und den Neuerungen. Dazu sind die Salesianer vom Geiste des Herrn berufen.¹³ Diese Verbindung gibt der Kongregation die Gelegenheit,¹⁴ ihre „Genialität“ und „Originalität“ zu zeigen, und ermöglicht den Salesianern, an die Kraft des Geistes und an dessen ursprüngliche Gabe mehr zu glauben“.¹⁵

2. Eine Programmierung für die Aneignung und Anwendung des Dokumentes

Die von dem Bildungsprozeß verheißenen Werte müßten eigentlich die besondere Betonung des Interesses und des Engagements wachhalten, mit dem man sich ihm zuwenden soll, um ihn zu kennen und aufzunehmen und um seine Verordnungen anzuwenden.

Die „Ratio“ präsentiert ein langes Kapitel über die „Berufungserkenntnis“.¹⁶ Hier will sie uns zeigen, was sie anderswo¹⁷ klar aussagt: „Das Bildungsereignis, das gewiß von den Orientierungen eines angesehenen, konsequenten und originellen Dokumentes abhängig ist, wird in erster Linie durch die Mitarbeit mit dem Wirken des Geistes des Herrn realisiert. Dieser Geist läßt durch seine Gnade ein, das salesianische Charisma zu leben, sowohl durch eine direkte Tätigkeit in der Tiefe des Herzens, als auch durch die Mitarbeit derjenigen, deren er sich bedient.“¹⁸

Unter diesen „geistigen vermittelnden Personen“ haben eine besondere Bedeutung und Verantwortung die Provinziale, die Direktoren, die Formatoren, die Dozenten, die in der Bildung stehenden Jugendlichen und jene Organe der Animation (Provinzialräte, Ausbildungskommissionen auf Provinzebene, „Kuratorium“), deren Aufgaben die delikatesten und anspruchsvollsten sind.

Sie sind noch mehr als die anderen dazu eingeladen, dieses Dokument und seine Inhalte kennenzulernen, es sich zu eigen zu machen und auch andere zu veranlassen, damit sie das Gleiche tun. Aber nicht nur das. Die Probleme, welche der Gegenüberstellung der Verordnungen und Orientierungen der „Ratio“ mit den konkreten Situationen entspringen, müssen in einer vernünftigen Programmierung auf verschiedenen Ebenen und den betreffenden Kompetenzen entsprechend ihre Lösungen finden. Sie sollten dabei Provinzgruppen oder interprovinziale Konferenzen ebenfalls interessieren.

Die Abteilung steht mit dem Personal und mit der Zeit, die ihm zur Verfügung stehen, allen zur Aussprache bereit, die ihren Dienst beanspruchen wollen. Vieles, was die Zukunft der Kongregation, ihre Reform, ihren Bestand, die Fruchtbarkeit ihrer apostolischen Projekte betrifft, hängt von der Priorität ab, die man dieser Auswahl einräumt.

Ich denke gern daran, daß dieses Dokument, das für das Leben der Salesianer ein Leitfadens für das Aggiornamento und das Wachstum ihrer Identität bedeutet, den Hauch des Hl. Geistes, die Wirksamkeit seiner Gegenwart spüren läßt und daß es Träger jener „Weisheit“ sein wird, welche die Mutter Gottes Don Bosco gelehrt hat.

1: FSDB („La formazione dei Salesiani di Don Bosco“), Einleitung Nr. 4–7

2: FSDB, Einleitung Nr. 10

3: FSDB, Darlegung, S. 7

4: FSDB, Darlegung, S. 9

5: FSDB, Nr. 11–43

6: FSDB, Nr. 46–76

7: BGK, 661

- 8: Vgl. Regeln 101
- 9: Regeln 101
- 10: FSDB 155, 176
- 11: Lumen Gentium 44; vgl. CD, 33.35 und 1.2
- 12: FSDB 83–153; 156–185; 187–202
- 13: FSDB 3. 31–39. 73. 181–186. 465, 472
- 14: 21. GK, 9
- 15: 21. GK, 13
- 16: FSDB 187–202
- 17: FSDB 162–164
- 18: FSDB 162

4. TÄTIGKEIT DES OBERNRATES

4.1 Plenarsitzung (November – Dezember 1980)

Die in der Plenarsitzung des Obernrates behandelten Themen vom 4. November 1980 bis 2. Januar 1981:

4.1.1 Tätigkeit der ordentlichen Verwaltung

Ernennungen

- a) Zu Provinzialen wurden gewählt: Don Lazaro Revilla (Philippinen; vgl. AOR Nr. 300, 5.8); Don Yves Le Carréres (Nordfrankreich); Don Carmine Di Pietro (Mittelamerika und Panama); Don Joseph Harrington (Irland); Don Nico Meijer (Holland);
- b) 16 Mitbrüder wurden als Provinzialräte erwählt bzw. bestätigt;
- c) Die Ernennung zum Direktorat von 45 Mitbrüdern wurde bestätigt;
- d) Bei zwei Mitbrüdern wurde die Ernennung zum Novizenmeister bestätigt.

Ermächtigungen hinsichtlich der Verwaltung der materiellen Güter (Verkäufe, Erwerb, Konstruktionen): in 30 Fällen.

Entscheidungen über kanonische Öffnung oder Schließung von Niederlassungen, Änderung der Bestimmung eines Werkes, Annahme von Pfarreien in 10 Fällen.

Die Untersuchung der Angelegenheiten, welche die Intervention des HI. Stuhls verlangen (die Anerkennung des legalen Vertreters, verschiedene Sanationen, Wechsel der persönlichen juristischen Position in ca. 80 Fällen.

Dispensierungen, die zur Kompetenz des Generalobern gehören: 34.

4.1.2 Argumente von besonderer Bedeutung

- Berichte über kanonische Visitationen in den Provinzen von Bombay, La Paz, Paris und Rosario.
- Die Prüfung der Provinzkapitel: (italien. Ausgabe S. 54)
- Informative Berichte über die gemeinsamen Visitationen
- Informative Berichte:
 - Koordinierung der Hilfen für die Erdbebenopfer in Campania;
 - Veröffentlichung des Fondo Don Bosco (vgl. AOR 299);
 - Vorbereitung des Handbuchs für Direktoren.
- Endprüfung des Dokumentes: „Die Bildung der Salesianer Don Boscos“. Prinzipien und Normen. Ratio fundamentalis institutionis et studiorum vgl. AOR Nr. 300, 2.1.
- Orientierungen über einige durch die Abteilung für die Salesianische Familie vorgelegten Probleme: die charismatische Berufswirklichkeit der Salesianischen Familie als Ganzes; Beziehungen, welche die Salesianische Familie konstituierende Gruppen zueinander haben; Beziehungen der Salesianischen Kongregation zu ihren Mitarbeitern; die Ehemaligen in der Salesianischen Familie; die Kriterien der Zugehörigkeit zur Salesianischen Familie.
- Die Prüfung des Vorschlags, die indische Provinz von Gauhati-Assam zu teilen.
- Die Revision der Tätigkeit des Obernrates im Jahre 1980. Programmierung für das Jahr 1981.

5. DOKUMENTE UND BERICHTE

5.1 Ansprache des Papstes beim Besuch der Papstl. Salesianer-Universität

Gott, den Menschen, und den Menschen in Gott erkennen

Am 31. Januar, dem liturgischen Fest des hl. Johannes Bosco, begab sich der Hl. Vater zu unserer Päpstlichen Universität in der Val Melaina, um dort einen Besuch abzustatten. Der Papst wurde an der Universität von Kard. William Wakefield Baum, Präfekt der hl. Kongregation für die kath. Erziehung, von dem Erzbischof Antonio Javierre Ortas, Sekretär der gleichen Kongregation, von dem Generalobern der Salesianischen Kongregation Don Egidio Viganu und von dem Rector Magnificus Don Raffaele Farina empfangen. Während der Begegnung mit der Universitatsgemeinschaft in der Aula Magna des Ateneo hat der Hl. Vater die folgende Rede gehalten:

Ehrwürdige Brüder, liebe Söhne und Töchter!

1. Die Freude, die ihr mir dadurch bekundet, daß ihr mich empfangt und mir euer Haus und eure Herzen öffnet, wird von mir mit ebensolcher Freude erwidert, die durch das heutige Fest eures geistlichen Vaters, des hl. Johannes Bosco, den wir auch als Gründer der Päpstlichen Salesianer-Universität bezeichnen können, noch zusätzliche Leuchtkraft erhält. Denn von ihm, einem leuchtenden Vorbild christlicher Heiligkeit und Weisheit, empfängt euer Institut einen einzigartigen Impuls und geistliche Nahrung für seinen Sendungsauftrag im Bereich der Studien und seiner praktischen Organisation.

Der Gesamtkomplex apostolischer Initiativen und Unternehmungen, die dem besonderen Charisma des Heiligen entspringen und unter der Bezeichnung „Don-Bosco-Werke“ zusammengefaßt werden, sind ein Geschenk des Geistes an die Kirche. Sie müssen daher, um sich selbst wahrhaft treu zu bleiben, aus tiefem kirchlichen Bewußtsein leben und arbeiten, um durch die Kirche dem heutigen Menschen und besonders der heutigen Jugend zu begegnen und für sie ein Weg zu Christus und zum Vater zu werden.

2. Von dieser Sicht beseelt und von dieser Liebe zur Kirche bewegt, richte ich heute meinen herzlichen Gruß an euch. Begrüßen möchte ich vor allem Kardinal William Baum, Präfekt der Kongregation für das katholische Bildungswesen, und seinen engsten Mitarbeiter, Msgr. Antonio Javierre, der viele Jahre lang Rektor dieser Universität war. Ebenso herzlich begrüße ich

sodann den hochwürdigsten Generalobern der Salesianergenossenschaft, den Rector Magnificus der Universität, den gesamten akademischen Lehrkörper und die Studenten und Studentinnen.

Allen sage ich: Seid euch der vorrangigen kirchlichen Aufgabe eurer Universität klar bewußt!

Ich sage das vor allem den Salesianern, die hier tätig sind, sowie denen, die hier studieren, und allen anderen Studenten und Mitarbeitern, Klerikern, Ordensmännern, Ordensfrauen, Männern und Frauen aus dem Laienstand. In diesem Sinne möchte ich die Aufmerksamkeit auch auf jene Gruppe von Studenten lenken, die zwar nicht der katholischen Kirche angehören, aber hier im Namen und kraft dieser Kirche herzliche Aufnahme, aufrichtige und treue Freundschaft, einen echten Raum und ein geeignetes Mittel für ihr Studium und ihre Vorbereitung auf das Leben finden.

3. Der Rektor sagte in seiner vornehmen Grußadresse, euer akademisches Institut sei „eine kleine Universität, die als letzte“ in den Reigen der kirchlichen Hochschulen Roms aufgenommen wurde.

In der Tat, ist es richtiger, von eurer Universität in der Gegenwart als in der Vergangenheit zu sprechen, so jung ist sie. Die von Don Bosco gegründeten Schulungshäuser wurden mit der Zeit zu internationalen Zentren. Im Jahr 1940 erhielten drei von ihnen das Statut kirchlicher Fakultäten, es sind die organisch in der Päpstlichen Salesianerhochschule zusammengefaßten Fakultäten für Theologie, Kirchenrecht und Philosophie. Ebenso gelangte das von Anfang an bestehende Pädagogische Institut 1961 als Fakultät für Erziehungswissenschaften zu akademischer Reife und rechtlicher Autonomie. 1971 wurde das Pontificium Institutum Altioris Latinitatis als Fakultät für Christliche und Klassische Literatur der Hochschule angegliedert. Am 24. Mai 1973 schließlich erhob Papst Paul VI. durch das *Motu proprio Magisterium vitae* die Hochschule zur Päpstlichen Salesianer-Universität. Sie ist also sehr jung und wie die Jugend offen für das Leben und ausgerichtet auf die Zukunft.

Jedes Samenkorn ist klein, aber reich an Verheißungen. Es kommt darauf an, daß es voll Leben ist und sich zu einer Pflanze entfaltet, die gute und reiche Früchte trägt. Euer Bemühen muß dahin gehen, daß die vielfältigen Hoffnungen, die man in eure Institution setzt, feste Wirklichkeit werden.

Mein heutiger Besuch will Ausdruck der Liebe, der Wertschätzung und der Sorge sein, die ich für eure Universität hege. Der Papst ist am guten Erfolg dieses Studienzentrums in der Kirche und für die Kirche sehr interessiert.

In die Apostolische Konstitution *Sapientia christiana* wurde eine Verfügung aufgenommen, die als Aufgabe der Bischofskonferenzen festlegt, „das Leben und den Fortschritt der kirchlichen Universitäten und Fakultäten angesichts ihrer besonderen Bedeutung aufmerksam zu verfolgen“ (Art. 4). Der Papst

empfindet es als seine brennende und angenehme Pflicht, die Römischen Hochschulen zu besuchen. Nach der Begegnung mit den Päpstlichen Universitäten Gregoriana, Angelicum, Lateran, Urbaniana bin ich nun hier in der Salesianer-Universität, um meinerseits einen Beitrag zu eurer Entwicklung zu erbringen, indem ich auf die Verwirklichung der Weisungen und Richtlinien der kirchlichen Gesetzgebung und vor allem der erwähnten Konstitution *Sapientia christiana* dringe.

Ich fordere euch daher auf, im besonderen über das Vorwort dieser Konstitution nachzudenken, das den tragenden und grundlegenden Geist des Dokuments umreißt: nämlich den Appell, unablässig eine lebendige Synthese der menschlichen Wissenschaften und ihrer Methoden mit den religiösen Werten herzustellen, so daß die gesamte Kultur davon durchdrungen und geeint wird.

4. Ich möchte feststellen, daß eure Universität sich bei dieser Aufgabe in einer besonders bevorzugten Lage befindet. Denn ihr Wesen wird ja vom Charisma des hl. Johannes Bosco geprägt, also der Förderung des ganzen Menschen, was nichts anderes bedeutet als die im Lichte des Evangeliums vollzogene intellektuelle, sittliche und gesellschaftliche Bildung der Jugend. Euer heiliger Stifter scheute sich nicht, das Wesen seines Werkes mit folgenden eindeutigen Worten zu definieren: „Diese Gemeinschaft war von Anfang an ein einfacher Katechismus“ (*Memorie biografiche* 9, 61); dieses Programm wurde auch in der Ordnung für das Oratorium verankert.

In konsequenter Übereinstimmung mit dieser Auffassung legen die Konstitutionen der Salesianer fest: „Die Tätigkeit der Glaubensverkündigung und der Katechese ist die grundlegende Dimension unserer Sendung. Als Salesianer sind wir alle und bei jedem Anlaß Erzieher zum Glauben“ (Art. 20). Als dann Don Pietro Ricaldone, der ehrwürdige Nachfolger Don Boscos, um die Erhebung der Fakultäten zur Salesianerhochschule ersuchte, beschrieb er deren Zielsetzung sehr klar mit folgenden Worten: „Die Salesianer immer besser auf die hohe Sendung als Erzieher vorbereiten entsprechend dem vorbeugenden System, das uns unser Gründer als kostbares Erbe hinterlassen hat.“

Im Rahmen dieses Ansatzes haben die beiden letzten Generalkapitel der Salesianer folgende feierliche, programmatische Erklärung erlassen:

„Die Salesianer, die sich dem Dienst der Jugendlichen besonders der Ärmsten, widmen, um unter ihnen die Liebe Gottes wirkungsvoll gegenwärtig zu machen, betrachten die Jugendkatechese als erste Aufgabe des Salesianerapostolats; das erfordert also ein Überdenken und eine Neuorganisation sämtlicher Werke, die vorwiegend der Glaubenserziehung des Menschen dienen.“

Es ist klar, daß die Päpstliche Salesianer-Universität, ohne daß dies ihrem Charakter als Institut höherer akademischer Studien zum Schaden gereicht, aufgerufen ist, ihre Evangelisierungstätigkeit, besonders die katechetische zu verstärken.

Ihr erfahrt also eine solche typisch salesianische Berufung zum Wohl des heutigen Menschen und besonders der Jugend. Man könnte sie in einem programmatischen Satz zusammenfassen, der zwar – wie das im Universitätsrahmen natürlich ist – dem Bereich der Erkenntnis den Vorzug gibt, jedoch den Gesamtplan eurer Universität einbezieht: „Gott im Menschen und den Menschen in Gott erkennen.“ Das heißt, konkreter gesagt, „Christus im Menschen und den Menschen in Christus erkennen“.

5. Es ist also selbstverständlich, daß sich eure Arbeit in grundlegend theozentrischer und christozentrischer Ausrichtung vollziehen muß, um dann zu wirklich anthropozentrischer Arbeit zu werden. Es geht nicht darum, sich in das Studierkammerlein einzuschließen und die Welt ihren Lauf gehen zu lassen, sondern es geht vielmehr darum, wie Wachtposten auf die Zinnen des Glaubens zu steigen, um unter Nutzung aller wissenschaftlichen Hilfen den gegenwärtigen Weg und das Schicksal des Menschen in höherem und wahrhaft göttlichem Licht zu erkunden, um ihm rechtzeitig und wirksam zur Hilfe zu kommen, indem man so weit wie möglich alle zu einer entscheidenden Begegnung mit der Wahrheit anspricht, die den Menschen und seine Geschichte erleuchtet und rettet.

Wie ich oben bereits angedeutet habe, gehört die Förderung des ganzen Menschen zur besonderen Sendung der Päpstlichen Salesianer-Universität. Es gibt in ihr die Fakultät für Erziehungswissenschaften, die typisch für die Gesamtuniversität ist; man könnte diese Fakultät als Ausdruck des besonderen Charismas der Söhne und Töchter Don Boscos bezeichnen, kommt ihr doch die Aufgabe zu, jene Wissenschaften zu vertiefen, deren Gegenstand der Mensch ist. Niemandem kann entgehen, daß sich heute Humanismen entwickelt haben, die sich auf rein wirtschaftliche, biologische und psychologische Auffassungen vom Menschen beschränken mit der Folge, daß sie nicht in das letzte Geheimnis des Menschen selbst einzudringen vermögen. Ein solches Eindringen zu fördern gehört zur besonderen Sendung dieser verdienstvollen Universität.

6. Ehe ich zum Schluß meiner Ausführungen komme, möchte ich euch in besonderer Weise auffordern, das kirchliche Verantwortungsbewußtsein als Wesensmerkmal eurer Aufgabe lebendig und stark zu erhalten. Dieses Verantwortungsbewußtsein ist das charakteristische Merkmal einer katholischen Hochschule, die zur Ausbildung der Studenten, Priester und Laien, berufen ist, damit diese geeignete Lehrer der Lehre Christi gemäß dem Gebot werden:

„Darum geht zu allen Völkern . . . , tauft sie . . . und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe“ (Mt 28, 19–20). In der Praxis schließt eine verantwortungsbewußte Haltung gegenüber der Kirche die Treue gegenüber dem Hl. Stuhl, der Hierarchie, dem Volk Gottes und – für euch – vor allem gegenüber der Jugend ein, die sich nach echter Erkenntnis der Wahrheit sehnt. Sie hat das Recht, nicht von Hypothesen oder abenteuerlichen Stellungnahmen beunruhigt zu werden, die zu beurteilen sie noch nicht in der Lage ist (vgl. Paul VI., AAS, 1977, S. 589). Seht, welch gewaltiger Bereich des Denkens, der Hingabe und der Anwendung sich vor allen und vor jedem einzelnen auftut!

Der richtige Weg des Heils besteht in der Erkenntnis der von der Kirche unversehrt und wirksam überlieferten Botschaft Christi und zugleich ihrer konkreten Verwirklichung durch Beobachtung des natürlichen und geoffenbarten Sittengesetzes. Euer Universitätsstudium muß die verschiedenen Wissenschaften und im besonderen die Kenntnis vom Menschen in seiner Geschichte und in seiner Psychologie ergründen; es muß in zeitnaher und einfühlsamer Weise die Forderungen und Probleme der modernen Gesellschaft interpretieren, über allem aber stets vor Augen haben, daß die Wahrheit von oben kommt und daß die echte Wissenschaft immer von der Demut der Vernunft, dem Geist der Verehrung und des Gebetes, von der Askese der persönlichen Heiligung begleitet sein muß.

Aus dieser organischen und geradlinigen Haltung ergibt sich für ein kirchliches Institut höherer Studien die Notwendigkeit, sich auf die Erkenntnis der Offenbarung als den organisatorischen wie kritischen Gesamtrahmen zu beziehen. Nur in diesem Rahmen läßt sich die Forschungs- und Lehrtätigkeit so durchführen, daß der notwendige Dialog zwischen den verschiedenen Disziplinen und Strukturen der Universität dazu verhilft, die Glaubensinhalte mit Hilfe der humanistischen und der Humanwissenschaften exakt zu erhellen und diesen gleichzeitig die Möglichkeit gibt, den Fragen und Beiträgen der theologischen Wissenschaften eine ständige, gründliche und nicht bloß zufällige Aufmerksamkeit zu schenken. In diesem Zusammenhang sagte das Zweite Vatikanische Konzil: „Die Vertreter der theologischen Disziplinen an den Seminarien und Universitäten sollen mit hervorragenden Vertretern anderer Wissenschaften in gemeinsamer Bemühung und Planung zusammenzuarbeiten suchen. Die theologische Forschung soll sich zugleich um eine tiefe Erkenntnis der geoffenbarten Wahrheit bemühen und die Verbindung mit der eigenen Zeit nicht vernachlässigen, um den in so verschiedenen Wissenszweigen gebildeten Menschen zu einem umfassenden Glaubensverständnis verhelfen zu können“ (*Gaudium et spes*, Nr. 62).

Im Lichte des Ideals der Wahrheit und der Liebe, das Don Bosco beseelte, wird man das Gespräch mit der modernen Welt, das Gespräch mit jedem einzelnen weiterführen können, ein konstruktives erhebendes und verwandelndes

Gespräch, das die Gewißheit des Glaubens bezeugt und darum bemüht sein sollte, alle zu Christus, dem Erlöser des Menschen (*Redemptor hominis*), hinzuführen.

7. Das, liebe Söhne und Töchter, sind einige Gedanken, die ich euch zu weiterem Nachdenken hinterlasse. Ich vertraue sie vor allem den akademischen Instanzen und dem Lehrkörper an, aber auch euch allen, Studenten und Studentinnen, denn in der Universitätsgemeinschaft kann nur die Zusammenarbeit aller Mitglieder an ein und demselben Ziel und mit gleichem Geist etwas wirklich Gültiges und Dauerhaftes aufbauen.

Es erleuchte euch der Vater des Erbarmens durch Christus, den Sohn seiner Liebe; der Geist der Liebe stehe euch bei, und die Fürsprache der hilfreichen Jungfrau und ihres treuen Dieners, des hl. Johannes Bosco, gewähre euch Trost.

Mein herzlicher Segen möge euch begleiten.

5.2 Der Schluß des Besuchs des Papstes an der UPS

Die Worte Don Viganos, die er an den Papst vor dessen „Gute Nacht-Ansprache“ gerichtet hat, am 31. Januar 1981

Erlauben Sie mir, Hl. Vater, im Namen der Universität, der Kongregation des hl. Franz von Sales und der ganzen Salesianischen Familie unseren herzlichen Dank für diesen bedeutungsvollen Besuch noch einmal mit großer Freude zum Ausdruck zu bringen.

Wir hätten kein schöneres Geschenk am Geburtstag unseres Vaters und Stifters Don Bosco erhalten können.

Von ihm haben wir gelernt, unter den Werten, die unseren Geist und unseren apostolischen Stil prägen, die Werte der Hochschätzung, der Treue und der Liebe gegenüber dem Petrusamt in der Kirche besonders zu pflegen. Unsere im Bereich der religiösen Institutionen damals ziemlich neuartigen Kongregation verdankt ihre Existenz in einem nicht geringen Maß der persönlichen Einflußnahme des Papstes. Dies erlaubte Don Bosco, Pius IX. im Monat März 1883 folgendes zu schreiben: „Societas salesiana, quam Tu, beatissime Pater, opere et consilio fundasti, direxisti, consolidasti“.

Ihr heutiger Besuch festigt diesen „päpstlichen“ Aspekt unserer Berufung. Er unterstützt und führt uns in der schweren Aufgabe, zugleich Missionare für die Jugend des Volkes und Forscher ihrer Situation und ihrer Probleme zu sein.

Don Bosco hat unsere Kongregation in schweren Zeiten gegründet. Zu einer Zeit, als der Staat die Orden und Kongregationen unterdrückte, wollte er uns als apostolisch sympathische und tätige Gemeinschaft, welche die Vereinigung mit Gott in der „Ekstase der Aktion“ zum Ausdruck bringen soll. Er hat uns zu einer religiösen Weihe gebildet, die zum Ferment in der menschlichen Gesellschaft dienen soll, damit wir, wie es Pius IX. selbst Don Bosco anvertraute, Ordensleute und Laien, Klosterinsassen und freie Bürger seien, um die Art und Weise zu verwirklichen, in der man Gott gibt, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Zu diesem Ziel hat er uns mit einer Schule der Heiligkeit, mit dem Ernst des Studiums für die Reflexion über die Praxis, mit dem Realismus und den methodologischen Reichtümern der Pädagogik und auch mit einer ehrlichen Schlaueit ausgerüstet. Es ist unsere Aufgabe, uns an den Menschen zu wenden ohne abzuweichen, den menschlichen Fortschritt zu fördern, indem wir evangelisieren, zum Aufbau der Gesellschaft beizutragen, ohne politische Fahnen zu tragen, die anthropologischen Forschungen zu vertiefen, indem wir sie mit den theologischen in einen angemessenen Dialog bringen und umgekehrt, indem wir ganz in Christus mit der Jugend in dieser Welt stehen.

Ihr Besuch hat uns an all das erinnert, und wir möchten in einem Vorhaben unsere Dankbarkeit konkretisieren und zum Ausdruck bringen.

Sie wissen, Hl. Vater, daß diese kirchliche Universität das erste Mal in ihrer Struktur eine Fakultät der Wissenschaft der Erziehung organisch miteinschließt. In ihr ist die Mitarbeit unter den verschiedenen Fakultäten auf eine derartige Weise koordiniert, daß die globale Aufgabe der Universität besonders jenen Sektor der ekklesialen Wirklichkeit analysiert und erhellt, der als „Jugendliche und Evangelium“ bezeichnet werden könnte. Es ist ein Gebiet, das sich wie ein Horizont der Hoffnung öffnet. Aber es ist auch das Gebiet einer komplexen Forschung und heiklen Problematik.

Wir haben vor, in unsere Herzen und in diese Universität die symbolhafte Bedeutung Ihres Besuches einzuprägen, der uns immer an die zwei großen Ziele erinnern wird, auf die Sie hingewiesen haben und die wir am heutigen Tag lebendig wahrgenommen haben. Es sind dies „Das Geheimnis Petri“ in dem Besuch Eurer Heiligkeit und „Das Charisma Don Boscos“ in dem liturgischen Fest.

Wir wünschen, daß diese Universität sich immer auf die zwei festen Säulen stützt: auf die Treue zum kirchlichen Lehramt und auf die Eigenart der salesianischen Berufung.

Und jetzt, Hl. Vater, erlauben Sie uns, Sie um ein kurzes Wort als letztes Geschenk von Ihnen zu bitten, das wir in unserer Salesianischen Familie „Gute Nacht“ „Buona Notte“ nennen. Ich danke Ihnen!

5.6 Planung der Erziehung in der katholischen Schule

Die Rede von Don Vignano auf einer Tagung der UPS am 2. Januar 1981

Es ist für mich ein Vergnügen, den zahlreichen Teilnehmern dieses Treffens im Namen der Salesianischen Universität die besten Glückwünsche zum Neuen Jahr zum Ausdruck zu bringen. Ein herzliches Willkommen an alle mit den besten Wünschen für eine gute Arbeit.

Ich möchte der Fakultät der Erziehungswissenschaften sowohl für die Wahl des Themas über die Planung der Erziehung in der kath. Schule, als auch für dessen geistreiche und eifrige Vorbereitung gratulieren. Das Treffen ist dem Andenken des vor kurzen heimgegangenen, wohlverdienten und unvergeßlichen Professors Don Sinistrero gewidmet, dessen ganzes Leben ein hochqualifizierter Dienst für die katholische Schule war. Wir gedenken seiner mit der höchsten Anerkennung und wünschen seinen unermüdllichen Einsatz nachzuahmen und seine fachmännische Leistung bekanntzumachen.

Erlauben Sie mir einige Überlegungen darzutun, welche durch das Thema dieser Tagung in mir entstanden sind.

1. Die Aktualität des gewählten Themas

Vor allem scheint mir wichtig zu sein, die Häufigkeit hervorzuheben, mit der das schulische Problem in der Gesellschaft auftaucht. Man befaßt sich damit auf der internationalen Ebene, wo das Problem der Erziehung sich mit den Projekten der Befreiung und Entwicklung verbindet. Man hört davon auf der europäischen Ebene, wo die Perspektiven der kontinentalen Einheit Entwürfe neuer Formen der Zusammenarbeit schaffen. Man experimentiert damit, und man leidet darunter hier in Italien. Es ist nicht meine Aufgabe, hier darüber lange zu reden, um eine Liste von kulturellen, politischen und organisatorischen Fragen aufzuzeigen, die wir in den verschiedenen Gegenden Italiens in einer von Tag zu Tag wachsenden Intensität erfahren müssen.

Man spürt die Dringlichkeit einer tiefen Besinnung über die spezifischen Funktionen des Staates auf dem weiten Horizont der Kultur und besonders im heiklen Sektor der Erziehung.

In diesem Bereich gibt es in der politischen Welt einen gewissen Rückzug von Zeiterscheinungen und Gegebenheiten. Etwas fehlte in dem demokratischen Reifungsprozeß in manchen Bereichen der zeitgenössischen Gesellschaft. Man spürt die Notwendigkeit, mit vereinten Kräften in die allgemeine Schule einzugreifen, um in der Gesellschaft jene Freiräume und Unterstützung zu erringen, auf die die Familien und die einzelnen Personen Recht haben, was sie aber bis jetzt wegen komplexer historischer Gründe nicht erhalten haben.

Die Kirche hat ihrerseits auf dem 2. Vatikanischen Konzil und in späteren wichtigen Initiativen ihre eigene Rolle einer kritischen und mutigen Prüfung unterzogen. Sie durchleuchtete und anerkannte die Eigenart ihrer Kultur und Erziehung und sie bereitete ein tiefgehend erneuertes Projekt ihres Einsatzes in der Schule, besonders in der katholischen Schule. Ihre erneuerte Ekklesiologie gewinnt langsam, aber unaufhaltsam an Boden. Neulich hat sich das kirchliche Lehramt in einer prophetischen Perspektive auf diesem Gebiet geäußert. Ich möchte zwei wichtige pastorale Ereignisse erwähnen: Puebla und die Synode 1980. In Puebla wurde das Thema Kultur in ihren originellen, realistischen und völkischen Wurzeln betrachtet. Von hier aus machte man sich Gedanken über die Befreiung, Umwandlung und Entwicklung der Völker, über die Macht der Ideologien und der Politik in der Gesellschaft. Zu Recht wurde in Puebla gesagt, daß die Sorge um die Kultur die erste Aufgabe ist, die man für die Erneuerung der Evangelisierung zu erfüllen hat. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer kritischen Neuformulierung des ganzen heutigen Erziehungssystems.

Auf der Synode 1980, die sich mit den Aufgaben der heutigen christlichen Familie beschäftigt, wurde diese entscheidende Frage wieder aufgegriffen. Man hat ausdrücklich betont, daß die kulturellen und sozialen Veränderungen eine neue Bestimmung des Begriffes der Erziehung selbst verlangen. Daher ist es von seiten der Gläubigen dringend notwendig, daß sie zur Entfaltung der katholischen Schule mit mehr Mut beitragen. Der von den Vätern der Synode angenommene 29. Vorschlag betont, daß sowohl der Staat als auch die Kirche die Aufgabe haben, der Familie in ihrer eigenartigen primären Sendung alle möglichen Hilfen anzubieten. Wir wissen, daß die Kirche, die auf dem Gebiet der Schule besonders durch die religiösen Anstalten und die gottgeweihten Personen tätig ist, sich auf eine zweifache Weise betätigt: durch die Schule selbst oder durch den personalen Einsatz in den sog. „staatlichen“ schulischen Strukturen.

Diese Tagung will ihre Aufmerksamkeit auf das Thema der katholischen Schule konzentrieren. Sie bringt ihr Vorhaben zum Ausdruck zu forschen, zu koordinieren, neue Möglichkeiten zu öffnen und, um es mit einer Losung auszudrücken, mit großem Vertrauen auf die Zukunft zu projektieren.

2. Die Kultur, der Ausgangspunkt einer katholischen Schule

Die Erziehung ist, wie es in Puebla richtig hervorgehoben wurde, eine menschliche Tätigkeit im Rahmen der Kultur, die als ein Humanisierungs- und Personalisierungsprozeß zu verstehen ist. Daher muß die Schule ein Zentrum des Ausbaus der Kultur sein.

Dieses Argument ist heute von zentraler Bedeutung, seitdem man von einem statischen, aristokratischen und aufklärungsbeeinflußten Konzept der Kultur zu einem kreativen, kritischen und freien Entwurf übergegangen ist. Man

begreift die Kultur nicht mehr als etwas außerhalb der einzelnen Personen Existierendes, gleichsam als einen luxuriösen Überbau, sondern als etwas im Inneren der Person Vorhandenes. Der Einzelne ist nicht nur Empfänger, sondern auch Mitgestalter der Kultur. Sie kann nicht mehr ein Privileg einer Elite, sondern das Erbe von allen sein. Eine größere kulturelle Empfindsamkeit läßt uns die Frage stellen über die Qualität der kulturellen Tätigkeit, die sich in einer Schule anbietet. Dies gilt ganz besonders im Hinblick auf die sozialen Situationen, von denen eine bestimmte Wirkung ausgeht. Heute ist es klar, daß jedes Projekt und jede Durchführung des Projektes von der Wahl verschiedener Perspektiven ausgeht. Es ist nicht mehr möglich, daß eine Gruppe von Erziehern nicht an das Problem des Grundkonzeptes herantritt, daß sie nur mit der einseitigen und technischen Betrachtung der eigenen Leistungen zufrieden ist.

Die Kultur geht die Wurzeln der Person und der Erneuerung einer Gesellschaft an, weil sie Verhaltensformen und Kriterien schafft, die ein integrales Projekt des Menschen entweder vorbereiten und öffnen oder es entfremdet oder unbegreiflich machen. Die Aufgabe, sich mit der Kultur in der katholischen Schule zu befassen, betrifft die allgemeine Methode und die Organisation der ganzen schulischen Gemeinschaft. Die Übertragung der Kriterien und Informationen im Sinne einer Art der Anpassung und Wiederholung soll durch eine entsprechende Bemühung um die Neubearbeitung begleitet und korrigiert werden. Sie sollte aktive Personen erziehen und Kritik reifen lassen. Das behauptet auch das Dokument des Hl. Stuhls über die katholische Schule. Die Begegnung mit der Kultur soll sich in der Form der Erarbeitung ereignen. Die Schule soll die Tätigkeit des Intellektes anregen, indem sie den Dynamismus der Klärung und der Entdeckung fördert und den Sinn der Erfahrungen deutlich darlegt.

Die schulische Organisation soll imstande sein, mehr den Herausforderungen unvorhergesehener Umstände begegnen zu können, als den einfachen Leistungskriterien zu genügen. Sie verlangt also Teilnahme nicht nur an den Leistungen, sondern auch an der Ausarbeitung der Projekte und der Inspiration, die das ganze leiten wird. Und auf diese Weise entsteht die Schule der Gemeinschaft, welche die besondere Verantwortung von einigen nicht leugnet, aber in der Erziehung das Monopol einer Gruppe und die Unbeweglichkeit des Arbeitsprogramms überwindet.

3. Der Dynamismus und die Originalität eines integralen Projektes

Wer die Erziehung plant, nimmt sich vor, die Zukunft mit klaren Zielen für das Wachstum der Person ins Auge zu fassen. Ein solcher Mensch braucht eine allumfassende Sicht der menschlichen Wirklichkeit, Großzügigkeit der Entwürfe, Kenntnis, Respekt vor der besonderen Natur der Elemente, die an dem erzieherischen Prozeß nach ihrer eigenen Autonomie beteiligt sind.

Er braucht Sinn für die Wirklichkeit und für die richtige Wahl der Ziele, Mut und Geduld auf dem langen erzieherischen Weg, den er zu gehen hat. In einem Projekt soll eine berufliche Kompetenz der Klarheit der Prinzipien vorhanden sein, welche imstande ist, diese in Methoden und Strukturen situationsgerecht und entsprechend dem Maß der konkreten Subjekte auf abgestufte und realisierbare Strecken zu übersetzen. All das verlangt besondere Ausbildung, reiche Vorbereitung und spezifische Hingabe.

Die Erziehung ist ein berufliches Gebiet mit eigenen Erfordernissen und Gesetzen. Die Gattungen und Möglichkeiten eines erzieherischen Projektes werden sowohl an den allgemeinen einwandfreien Prinzipien, die dessen Werte und Rechte darstellen, als auch an dem konkreten Typ des einzelnen Erziehers oder der erziehenden Gemeinschaft, ferner an den Entwicklungsprogrammen, an dem Arbeitsmilieu gemessen.

So verlangt z.B. das Projekt der Erziehung in einer katholischen Schule, daß sie eine ernstzunehmende und vor allem eine wahre Schule von dem professionellen Niveau sei, welche die Probleme anzupacken fähig ist. Die Betonung des professionellen Charakters ist wichtig, besonders für uns Gläubige. Wir sehen in der Natur und der Autonomie der einzelnen Dinge die Projektion der schöpferischen Wahrheit, die wir aber von der wesentlichen Einheit der Person und der Geschichte weder trennen noch absondern können. Im Zentrum dieser existentialen Einheit steht ein objektiver Faktor, nämlich das Mysterium Christi, das ohne die Natur der einzelnen Dinge zu verletzen, jedes von ihnen in die Richtung einer Einheit einmünden läßt. Es ist die Person in ihrer ganzen Integrität und die ganze menschliche Geschichte als Heilsgeschichte. Auf diese Weise kennt und bevorzugt der professionelle Charakter des Gläubigen die Autonomien, aber er verwechselt sie weder mit einem einschränkenden Neutralismus noch mit einem unabhängigen Agnostizismus.

Wenn es wahr ist, was der Glaube proklamiert, daß nämlich zu Weihnachten *der* Mensch geboren wurde, muß man wie eine sich daraus ergebende Wahrheit hinzufügen, daß zu Weihnachten der Plan der integralen Erziehung des Menschen endgültig begonnen hat. Die Kreativität und der berufsmäßige Charakter in der Planung der Erziehung in einer katholischen Schule sollen sich immer im Lichte Christi bewegen.

Ich komme zum Ende – Schluß

Zu den lebendigsten Problemen, welche die katholische Schule heutzutage bewegen, gehören jene, welche die entscheidenden Momente der erzieherischen Planung und Programmierung betreffen. Ich wünsche, daß diese Tagung viele Mitarbeiter der Erziehung erleuchten und animieren, die kulturelle Erneuerung und Wirksamkeit der katholischen Schule zu verstärken vermöge.

